Prof. Kriegsing

Hessische Hochschul-Zeitung



16. Jahrgang 1927 Heft 7

Schoellers Parole das höchstklassige Zeichenpapier



Seine Vorzüge sind:
Bei reinweisser Farbe, guter Transparenz u. Falzfähigkeit verträgt es jede Behandlung. Nach schärfster Rasur und Waschen mit Wasser und Schwamm kein Aufrauhen, scharfe Linien u. gleichmässig gedecktes Anlegen. Achten Sie auf die Marke „PAROLE" und verlangen Sie nur diese bei Ihrem Händler.

Alleiniger Fabrikant:
HUGO ALBERT SCHOELLER
DÜREN-RHLD.

Hessische Hochschulzeitung

Amtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt
Amtliches Mitteilungsblatt der Kreisleitung des Kreises VI der Deutschen Studentenschaft

Herausgeber u. Verlag: Studentischer Pressedienst Darmstadt. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume der Studentenschaft, Sockelgeschoß der Hochschule, Eingang kleines Portal Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644–2647 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: Hans-E. Siebert. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Keller. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen. Erscheint 14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zusendung Mk. 1.—. Anzeigenannahme: Studentisch. Pressedienst Darmstadt

16. Jahrgang. **Darmstadt, den 6. Juli 1927.** **Heft 7.**

Studententag Würzburg 1927.

Vom 14. bis 19. Juli 1927 findet in Würzburg der 10. Deutsche Studententag statt. An Veranstaltungen, die von größtem Interesse auch für weitere Kreise der Studentenschaft sein dürften, sind vorgesehen:

Sonnabend, 16. Juli 1927, 3 h. c. t.

Vorträge: 1. „Die geistige Wende", Rechtsanwalt Dr. E. Jung-München.
2. „Die neue Kultur", Oswald Spengler-München.

Sonntag, 17. Juli 1927, 12 h. c. t.

Enthüllung des Gefallenendenkmals der Deutschen Studentenschaft.

Zur zweiten Veranstaltung, die unter Beteiligung von Reichs- und Landesbehörden stattfindet, wird bei genügender Teilnahme ein Sonderzug Darmstadt–Würzburg und zurück (Fahrpreis 9.– Mk.) laufen. Anmeldungen dazu bis 7. Juli 1927 im Zimmer 3 der Studentenschaft.

Feuerrede

bei der Sonnwendfeier der Darmstädter Studentenschaft am 21. Juni 1927 (Ort: Bismarckturm).

Von *cand. mach.* Hans Pasche.

Sonnenwende! —

Der Frühling ist dahin, der Sommer hat in dieser mitternächtigen Stunde angefangen. Und wie es von altersher unter deutscher Jugend Brauch und Sitte war, getreu den Überlieferungen vergangener Geschlechter, in dieser Nacht der Sommersonnenwende sich um dem lodernden Holzstoß zu versammeln und alte deutsche Lieder zu singen, so sind auch wir Darmstädter Studenten wieder hier hinaufgezogen zu unserem Bismarckturm, um den ersten Gruß des wiederkehrenden Sommers in freier Natur zu vernehmen. Es ist auch in dieser Stunde das alte und ewig neue Lied, das wieder an unsere Ohren dringt, das Lied vom Kommen und Gehen, vom Abschied und der Wiederkehr. Die Zeit des Werdens ist vorüber, die des Reifens beginnt. Die Blüte wird zur Frucht. — Ist es nicht wie ein Symbol und Gleichnis unseres eigenen Lebens? Noch ist es uns vergönnt, Kommilitonen, trotz allem Leid, das sich vielleicht durch unser persönliches Leben hindurchzieht und trotz allem Schweren, das auf uns als Glieder eines mit seinem Leben ringenden Volkes lastet, Jahre froher Jugend, aber auch ernster Vorbereitungsarbeit zu erleben. Doch nur eine verhältnismäßig kurze Zeit trennt uns noch von dem Augenblick, wo das Leben in weit größerem Maße als bisher mit Forderungen an uns herantritt und Verantwortung auf unsere Schultern legt. In jenem Augenblick müssen wir das innerste Ziel unserer Jugendjahre, das unausgesprochen und vielleicht unbewußt, aber desto stärker in uns gelebt hat, erreicht haben und dem wohl am schönsten Ausdruck verliehen wird durch das eine Wort: „Mannhaftigkeit!"

Papierhaus Heinrich Elbert

Rheinstraße 7 * Spezialgeschäft für allen Hochschulbedarf * Rheinstraße 7

Von der Jugend zum Mannesalter, zum Mannestum — das bedeutet nicht, daß wir kommen aus dem Lande der Sehnsucht und der Träume und nun hinüberschreiten in ein Land der bürgerlichen Ruhe, des Sich-Abfindens mit den Dingen und des Sich-Treibenlassens von dem Strom des Alltäglichen. Wenn es das für uns bedeutet, dann ist es wahr, daß Jugend und Mannesalter unversöhnliche und unüberbrückbare Gegensätze sind, dann haben die nur Allzuvielen recht, die resigniert am Wege stehen und für das Vorwärtsdrängen und Suchen nach einem Sinn des Lebens der wenigen, vielleicht innerlich einsamen Menschen nur ein Lächeln übrig haben.

Ein Dichter der letzten Generation hat diesen Gedanken in folgenden feinen Worten Ausdruck gegeben:

„Es ist ja nun einmal so, daß, wenn die erste Jugend vorüber ist, früher oder später, je nachdem der Naturgrund in einem Menschen ist, früher oder später der Tag anbricht, wo die Resignation an uns herantritt wie der Versucher und uns lockt, daß wir dem Unmöglichen Lebewohl sagen und uns zufrieden geben. Und die Resignation hat soviel für sich, denn wie oft sind die idealen Forderungen der Jugend nicht zurückgewiesen worden, ihre Begeisterung beschämt, ihre Hoffnung zerstört worden! — Die Ideale, die leuchtenden, die schönen, sie haben wohl noch nichts von ihrem Glanz verloren, aber sie wandeln nicht mehr auf Erden unter uns wie in den ersten Tagen unserer Jugend; über die breitbasierte Treppe der Weltklugheit sind sie Stufe für Stufe in den Himmel zurückgeführt worden, aus dem unser einfältiger Glaube sie herabgeholt hatte, und dort sitzen sie nun strahlend — aber ferne; lächelnd — aber müde; in göttlicher Untätigkeit, während der Weihrauch einer tatenlosen Anbetung ruckweise in feierlichen Wolken zu ihrem Thron emporsteigt.“ —

Brüder, was uns nottut, ist wohl Wirklichkeitssinn und nüchternes Denken, aber sie müssen gepaart sein mit lebendiger Frische und Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne, alles Edle und alles Große. Wir müssen Menschen werden, die nicht nur an der Oberfläche des Lebens schwimmen und für die die Wirklichkeit des Lebens an den Grenzen des Nationalen, des Sichtbaren und Greifbaren aufhört, sondern die immer wieder versuchen, hinter die Dinge zu schauen und das Wesen zu ergründen. Nur so werden wir fähig sein, über die Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen des Alltags Herr zu werden, nur so wird uns immer wieder der Mut und die Freude am Leben und an der Arbeit neu geschenkt werden. —

Sonnenwende! —

Unsere Gedanken wurden auf uns selbst, auf unser Allerpersönlichstes hingelenkt, und das ist gut so. Doch wollten wir dabei stehen bleiben, so fehlte noch ein wesentlicher Bestandteil unserer Feier. Könnte unser Blick hier oben von der Höhe des Bismarckturmes die weiten deutschen Lande fassen, so sähen wir auf allen Bergen und Zinnen die Flammen unzähliger Sonnwendfeuer zum Himmel emporlodern. Das Fest, das wir in dieser mitternächtigen Stunde feiern, ist ja ein altes, uraltes deutsches Volksfest, und so verspüren wir das Gefühl der Gemeinschaft mit unserem Volke heute Abend in ganz besonderer Weise. Das Leben jedes Einzelnen von uns erhält seinen letzten Sinn und seine letzte Weihe erst in der Schicksalsgemeinschaft mit seinem Volke. Gleiches Blut und gleicher Heimatboden machen uns ihm auf Tod und Leben verbunden, seine Not ist unsere Not. Und wer ist etwa unter uns, der nicht von der Not seines Volkes sagen könnte? Hagere und bleiche Frauengestalten und düstere, finstere Männergesichter erzählen von dem täglichen Kampf mit todbringenden Mächten, fahle und traurige Kinderaugen sprechen zu uns von freudlosem Dasein, da, wo Freude und Liebe die Grundpfeiler des Lebens bilden sollten. Brüder, laßt uns an all diesem Dunkeln nicht achtlos vorübergehen, wir gehören mitten hinein! Hier gilt's den Einsatz des ganzen Menschen!

„Hebe Dich nicht in Vermessenheit,
erfüll die Pflicht und hilf, bereit, glaub' der Zeit,
bis alle eines Rechts und Friedens sind.
Dies ist kein zwecklos Spiel: Was in Erdgründen
umwandelnd sich geformt, das wandeln wir
zu höheren Gewalten, herrschen hier,
ewig gesetzt, zu lösen wie zu binden.
Was ist's, das mehr der Mensch sich wünschen mag,
wenn Gottes Puls mitschöpferisch in ihm schlägt,
daß er sich opfere der Gemeinschaft, die ihn trägt?
Wohl, wer nicht Leben an den Tod verschwendet,
wohl dem, der brudergläubig nutzt den Tag:
Nur, was aus Liebe dauert, ist vollendet!“ (Josef Winckler.)

Das ist's, was wir Volk und Heimat schulden: Opfer und Liebe. Beides will nicht Reden, sondern Taten. Und so klingt unser Schwur in dieser Stunde erneut zum Himmel empor: Wir wollen leben für Euch und Euch lieben, Du Volk der Deutschen und Du Land der Deutschen, wir wollen Euch lieben als ein anvertrautes Gut mit der ganzen leidenschaftlichen Glut unseres Herzens, um so mehr lieben, je mehr Ihr, Du Volk und Du Land, leidet unter der gewaltigen, schweren Hand des Schicksals, denn dieses Leid verklärt Euch zu einer wundervoll herben Schönheit!

In diesem Sinne wollen wir denn unsere Feier schließen, und ich bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf:

„Unser deutsches Volk, sein greiser Führer und unser Heimat- und Vaterland, sie leben hoch, hoch, hoch!

Akademische Kundgebung der Deutschen Studentenschaft am 28. Juni.

Im Plenarsaal des Preußischen Herrenhauses zu Berlin fand am 28. Juni, vormittags 10½ Uhr, die Kundgebung der Deutschen Studentenschaft zum 28. Juni, dem Tage des Kriegsanlasses und der Unterzeichnung des Versailler Vertrages statt. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, *cand. ing.* Gunther Thon, begrüßte mit kurzen Worten insbesondere Seine Exzellenz den Staatssekretär a. D. Großadmiral v. Tirpitz und Professor Dr. Georg Karo-Halle. Diese von der Deutschen Studentenschaft getroffene Kundgebung im Herrenhaus stellt eine Zusammenfassung der Kundgebungen dar, die im Laufe dieses Tages an fast sämtlichen deutschen Hochschulen vom Rektor und Senat in Gemeinschaft mit der Studentenschaft durchgeführt werden.

Professor Dr. Georg Karo-Halle ergriff darauf das Wort und führte etwa folgendes aus: Die Deutsche Studentenschaft holt heute nach, was alle anderen Stellen seit acht

Jahren versäumt haben: den Unglückstag von Versailles durch eine würdige Feier dem deutschen Volke alljährlich ins Gedächtnis zu rufen. Die Schuldanklage des § 231 belastet uns nicht nur politisch als Rechtsgrundlage des Versailler Diktates: noch schwerwiegender ist sie in moralischer Hinsicht als Gewissensfrage, als immerwährende Auseinandersetzung zwischen Richtungen, Parteien, Weltanschauungen, ganz besonders auch zwischen den Generationen von gestern und heute. Dies haben unsere Feinde im In- und Auslande weit besser erkannt als die überwiegende Mehrheit der Deutschen. Jene Feinde waren und sind unermüdlich am Werk, das deutsche Volk in seinem Selbstvertrauen, seiner seelischen Gesundheit zu verwirren und zu schwächen, indem sie das teuflische Propagandamittel der Entente, uns zu einer kriegslüsternen Verbrechernation zu stempeln, auch heute noch anwenden. Und dies, obwohl die Forschungen und Publikationen der letzten Jahre jene Anklagen immer mehr entkräftet haben. Als eine Art Rückzugsgefecht versucht man auch, den § 231 als harmlos hinzustellen, weil er nur von einem Angriff Deutschlands spreche, der doch tatsächlich erfolgt sei. Aber das französische *agression* im Urtext bedeutet vielmehr „unberechtigter Angriff, es wird in dem folgenschweren Notenwechsel Grey-Cambon vom November 1912 mit *unprovoked attack* übersetzt. Die Schuldanklage von Versailles bleibt ungemindert bestehen. Statt über Alleinschuld, Mitschuld, Unschuld zu streiten, sollte man ganz präzis fragen: Hat Deutschland von 1871—1914 einen Eroberungs- oder auch nur einen Präventivkrieg erstrebt? Darauf ist ebenso klar zu antworten: Das einzige ganz feste Leitmotiv der deutschen, im übrigen vielfach schwankenden Politik ist der unerschütterliche Entschluß gewesen, jeden solchen Krieg trotz mehrfach lockender Gelegenheiten, unbedingt zu vermeiden.

Dafür bieten bündige Beweise die großen deutschen Aktenpublikationen, ein wirklich großzügiges Werk, das erst in Jahrzehnten ausgeschöpft sein wird, aus dem aber heute schon die akademische Jugend Erkenntnis der Vergangenheit gewinnen kann und Waffen für den geistigen Kampf um Deutschlands Freiheit und Ehre.

Darauf nahm der Staatssekretär a. D. Großadmiral von Tirpitz-Berlin das Wort und führte etwa folgendes aus: Ich bin in den Jahren vor dem Kriege und im verhängnisvollen Juli 1914 bei allen Vorgängen, die mit der Schuldfrage in Zusammenhang gebracht werden, so stark beteiligt gewesen, daß ich einen vollen Überblick über diese Ergebnisse habe gewinnen können. Auf Grund dieser Kenntnisse lehne ich jedwede Schuld Deutschlands an dem Ausbruch des Weltkrieges ab.

Nach der Gründung des Reiches konnte unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ungehemmt zur Geltung kommen, und durch den erstaunlichen Aufschwung, der dann einsetzte, zu unserer wie der übrigen Nationen Überraschung, wurde der Neid anderer Völker erregt. Die rasche Vermehrung unserer Bevölkerung, die ein Drängen unseres Volkstums in die ganze Welt hervorrief, rief die anderen Nationen auf den Plan, aber dieser wirtschaftliche Aufschwung bedingte für uns eine grundsätzliche Friedenspolitik, sagte doch Bismarck, daß „das deutsche Volk hinsichtlich seiner europäischen Bedürfnisse statuiert sei". Wohl hatten weitblickende Männer unter uns



In den Tabakläden des XVIII. Jahrhunderts war es üblich, die geschnittenen Blätter verschiedener Herkunft nach den Wünschen des Käufers zu mischen; jeder Raucher hatte eine eigene Zusammenstellung, die seinem persönlichen Geschmack entsprach.

Bei der Zigarette unserer Zeit hat der Fabrikant die Aufgabe der Auswahl und des Mischens übernommen. Sein Ziel ist es, diejenige Mischung zusammenzustellen, die dem Geschmack denkbar vieler Raucher möglichst nahe kommt. Das Auftauchen und Verschwinden neuer Marken ist weiter nichts, als das verlustreiche Tasten nach der Lösung dieser schwierigen Aufgabe.

Über die OVERSTOLZ sind sich die Raucher seit Jahren einig, sie wird von allen Orient-Zigaretten am meisten geraucht, sodass wir keine Veranlassung haben, kostspielige Versuche mit neuen Marken anzustellen.

Auch diese Ersparnis, die nicht gering ist, kommt dem Tabak unserer

OVERSTOLZ

zugute, sodass die schon bewährte Zigarette im Laufe der Zeit noch edler wurde und immer mehr Freunde gewonnen hat.

Haus Neuerburg
O·H·G·

In unserm Verlag erschien soeben das BUCH VOM TABAK von Rob. Cudell. Das Werk ist zum Preise von M. 6.- durch den Buchhandel zu beziehen. (Auslieferung durch Poeschel & Trepte, Leipzig C 1.)

die neue Gefahr, die dem jungen Reiche drohte, entstehen sehen. Die Masse unseres Volkes hat ihnen aber nicht recht Glauben geschenkt. Sie erschwerte damit die Anwendung des einzig vorhandenen Mittels, dieser Gefahr zu begegnen: eine entsprechende Rüstung. Beim Herannahen des Weltgewitters hat die Staatsleitung alles versucht, diesem auszuweichen und wenn wir Fehler gemacht haben in der Art des Ausweichens, so sind es aber solche Fehler, die mit der Schuld am Kriege nicht das mindeste zu tun haben.

Die geographische Lage Deutschlands in der Mitte des europäischen Kontinents ließ es die kriegerischen Völker um seine Grenzen leicht erscheinen, in Deutschland einzudringen. Europa ist reich gegliedert, und schon heute läßt sich sagen, daß durch den gegen uns entfesselten Krieg der Charakter Europas auch zum Schaden unserer europäischen Gegner grundlegend verändert worden ist. Eine Reihe hoher Kulturen von freien Völkern hat dieses Europa erzeugt und ist damit zum geistigen Zentrum der Welt geworden. Deutschland ist heute ohne jede Macht und wir müssen uns fragen und auch klar darüber sein, ob wir die Erhaltung des Deutschtums überhaupt noch durchsetzen können. Kommen wir zu dieser Überzeugung, so müssen alle Deutschen im Reich und alle Volkssplitter im politischen Ausland ihre ganze Kraft und Leidenschaft auf die Erhaltung unserer Art und Kultur vereinigen. Ich begrüße darum aufs wärmste auch Ihren Zusammenschluß, die Deutsche Studentenschaft, der nicht Halt macht an den Staatsgrenzen. Es wird Ihnen nicht erspart bleiben, für diese großdeutsche Auffassung kämpfen zu müssen. Aber um der Erreichung dieses Zieles willen ist es weiterhin unerläßlich, daß der Verfemung unseres Volkes ein Ende gemacht wird. Die offenkundige Absicht unserer Gegner war, unser Volk nicht nur materiell, sondern auch moralisch in Fesseln zu schlagen und ich sage darum, daß eine schriftliche Anerkennung der Schuldlüge, wie sie beim Friedensschluß am 28. Juni 1919 gemacht wurde, nie hätte geschehen dürfen. Auch nach dem Friedensschluß seitens der deutschen Staatsleitung ist nichts Wesentliches geschehen, um diese Anerkennung rückgängig zu machen. Ich glaube, daß wir wohl Gelegenheit gehabt hätten, dies wirkungsvoll und ohne ernsten Schaden zu tun. Nachdem unsere Wehrlosmachung vollendet war, nach brutaler Fortsetzung der Hungerblockade, die unserem Volk 800 000 weitere Menschenleben gekostet hat, ist uns das Diktat von Versailles aufgezwungen worden, ein ungeheuerlicher Vorstoß gegen Treue und Glauben, den die Weltgeschichte bis dahin noch nicht gesehen hat, und wenn die Lüge von deutscher Schuld einmal beseitigt wird, so wird die einsetzende Kritik der öffentlichen Weltmeinung zunächst versteckt, dann aber unhaltbar auch einsetzen über diesen Treubruch der Alliierten nach dem Waffenstillstand und wird die Revision des Versailler Vertrages erzwingen. Besonders in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird nach meiner Überzeugung sich ein solcher Revisionsgedanke anbahnen. Als wir beim Friedensvertrag schriftlich unsere Schuld anerkannten, setzte sich der Glaube an das „Verbrechen Deutschlands" in Amerika noch weiter fest. Die Amerikaner haben es nicht begreifen können, weshalb wir gegen solche Ungerechtigkeit nicht rücksichtslos und andauernd protestiert haben. Was sie erwarteten, war eine rücksichtslose Ableugnung deutscher Schuld und zwar durch die Regierung. Dieses Stillschweigen aber wird uns als schlechtes Gewissen ausgelegt.

Deutsche Kultur, nationale Ehre und Schuldlüge, alle diese scheinbar verschiedenen Fragen hängen doch tief innerlich zusammen. Lassen Sie es mich aussprechen: In diesen Dingen gibt es keine Halbheiten. Sie aber, meine jungen Freunde, sind berufen, lauter und lauter an diese nationalen Kernfragen immer wieder, wenn das Tagesgeschäft darüber hinweggehen will, daran zu erinnern. Sie sind berufen, besonders auch nach ihrer studentischen Zeit auf einer geistigen Wacht zu stehen, die wie nichts anderes vonnöten ist, um unserem Volke sein bestes, seinen inneren Wert, sein Deutschtum zu erhalten! So grüße ich, selbst am Ende meiner Lebensarbeit stehend, Sie als Hüter der deutschen Zukunft!

Als Letzter nahm *cand. jur.* Hans Heesch-Berlin das Wort und führte etwa folgendes aus: Die Deutsche Studentenschaft will am 28. Juni, den wir den schwersten Schicksalstag unseres Menschenalters nennen möchten, immer wieder ihre Stimme erheben, um einer Erscheinung in unserem Volke entgegenzutreten, die wir das Sich-Abfinden mit der Gegenwart nennen wollen. Krieg, Revolution, Hungerblockade und Inflation haben es mit sich gebracht, daß das deutsche Volk, müde geworden, an den wichtigsten politischen Fragen das Interesse nach und nach verliert. Es möchte sich am liebsten von aller Welt abschließen und sich seinen häuslichen Dingen zuwenden. Aber den Verfemten und Geächteten wird die Welt stets als solchen ansehen, wenn er nicht selbst sich dazu aufrafft, mit aller Entschiedenheit von sich zu weisen, was seine nationale Ehre, das höchste Gut, um das ein Volk kämpfen kann, antastet. Mit aller Leidenschaft, die das Schicksal unseres Volkes noch in uns anfachen kann, soll auch die akademische Jugend Deutschlands dieser Aufgabe sich widmen.

Darmstädter Theater.

Falstaff — Verkaufte Braut.

Schluß der Spielzeit 1926/27.

In Giuseppe Verdi, vom italienischen Volke oft als der ruhmreichste Vertreter seiner zeitgenössischen dramatischen Musik verehrt, und in Friedrich Smetana, der das Gehörleiden eines Beethoven und das irre Ende eines Hölderlin erdulden mußte, für viele der hervorragendste Schöpfer der tschechischen Nationalmusik, gelangten zwei wertvolle Vertreter ausländischer Tonkunst zu vielversprechendem Abschied für das kommende Spieljahr auf die Bühne unseres Großen Hauses, obwohl ich mir — bei Vorhandensein der geeigneten Kräfte — keinen schöneren und vornehmeren „Abgesang" eines deutschen Opernhauses denken kann als Wagners „Meistersinger".

Neben „Aida", „Troubadour", „Rigoletto", „La Traviata" nimmt „Fallstaff" wegen seiner lyrisch-komischen Handlung, wegen seines guten Textes (von A. Boito), vor allem aber wegen seiner dramatischen, zum Schlusse ins Faszinierende ausbrechenden und trotzdem gradlinigen herrlichen Musik einen besonderen Rang ein, der dieser „lyrischen Komödie" immer ein frohes und dankbares Publikum sichern wird.

So füllte auch am 17. Juni eine festfreudig und beifallsbegeistert gestimmte Zuhörerschaft den Raum, in dem wir leider so manchen gefeierten Künstler im Winter nicht wiedersehen werden — es sei denn als hochwillkommenen Gast. —

Wie bei einem bestimmten Orgeltone die hohen Mauern und Pfeiler eines Domes mitzuschwingen scheinen, wie sich der sommerliche Mensch eins fühl mit — aus früheren Zeiten älteren Geschlechtern noch bekannten — sommerlicher Atmosphäre, so ging als wahrhafter Interpret des Komponisten

Wenn in dieser Versumpfung des Lebens es auch nur zunächst eine kleine Minderheit ist, die sich aufbäumt gegen den Fluch, den die Welt in ungerechter Weise gegen uns ausgestoßen hat, so ist aber mit dieser Minderheit doch der stärkere Wille, der ohne sittliche Tiefe nicht denkbar ist, letzten Endes aber doch über die Zukunft zu entscheiden hat. Allein das deutsche Volk muß, um seine Ehre in der Welt wieder herzustellen, die Achtung vor sich selbst wieder gewinnen und dazu ein Ziel sich stecken, in Freiheit seine Geschicke wieder selbst zu bestimmen. Die Deutsche Studentenschaft wird daher, so hoffe ich, den 28. Juni in jedem Jahre wieder als den Tag ansehen, da sie in Gemeinschaft mit Rektor und Senat an deutschen Hochschulen den Ruf auf Wiederherstellung deutscher Ehre erschallen lassen kann. Für den heutigen Tag bringe ich daher als Abschluß meiner Worte die folgende Kundgebung der Deutschen Studentenschaft zum 28. Juni zur Kenntnis:

„Der 28. Juni, da 1914 in Serajevo die ersten verhängnisvollen Schüsse des Weltkrieges fielen, da man fünf Jahre später ein wehrlos gemachtes Volk zur Unterschrift unter das Versailler Diktat zwang, sei als schwerster Schicksalstag im Deutschen Volke nie vergessen.

Noch immer soll die ungeheuerliche Lüge von deutscher Schuld und deutschem Kriegswillen, die deutsche und ausländische wissenschaftliche Forschung längst entlarvt hat, das Versailler Diktat und den Fluch über deutsches Volk begründen.

Die Deutsche Studentenschaft erhebt heute, und darin einig mit dem ganzen deutschen Volke, wiederum den Ruf gegen das erpreßte Schuldbekenntnis. Die Deutsche Studentenschaft soll und wird nicht eher den Ruf verklingen lassen, bis die deutsche Ehre auch durch die Befreiung vom Versailler Diktat und seinem Artikel 231 wieder hergestellt ist.

Christentum und Technik.

Von Pastor Lilje, Hannover.

Die folgenden Ausführungen stellen die verkürzte Wiedergabe eines Vortrages dar, den der Verfasser am Mittwoch, den 29. Juli 1927 auf Einladung des Arbeits-Ausschusses Evang. Studenten gehalten hat.

Es ist ein uns allen geläufiger Gedanke, daß unsere Arbeit über das Schicksal Deutschlands entscheidet. Aber es ist ein nicht so allgemein bewußter Tatbestand, daß unsere Arbeit zugleich auch unser persönliches Lebensschicksal entscheidet. Die tägliche Arbeit ist die Stätte, da sich unsere Fähigkeiten und Anlagen, unsere Eigenart und Willenskraft bilden und formen, sie ist der Ort, da unser Charakter gebildet und gestählt, mit einem Wort, wo unser Lebensschicksal entschieden wird.

Die besondere Form, die dieses Arbeitsschicksal, wie bei 70 Prozent aller Schaffenden, so im besonderen auch bei Ihnen angenommen hat, ist die technische Arbeit. Niemand, der selbst lebendigen Anteil an der technischen Arbeit genommen hat, kann verkennen, daß dies Arbeitsschicksal von ganz besonderer Schwere und Härte ist. Was in vergangenen Zeiten innerlich verhältnismäßig leicht zu bewältigen war, das drängt heute in viel grandioseren Fragen auf den einzelnen ein und verlangt eine geistige Bewältigung in einem Ausmaß, das uns bislang unbekannt war.

Da liegt auch das tiefere Recht für unsere Erörterung. Es kann sich ja nicht darum handeln, daß ein Theologe vor Ihnen den Anspruch erhebt, Ihnen wesentliche und neue Erkenntnisse über Einzelheiten der technischen Arbeit bieten zu können. Das ist vielmehr der Sinn unserer Auseinandersetzung, daß wir uns klarzumachen versuchen, welche besonderen Kräfte zur geistigen Bewältigung des technischen Arbeitsschicksals im lebendigen Christenglauben beschlossen sind. Es mag freilich die Frage entstehen, was von einer solchen Auseinandersetzung zu erwarten sei in einem Zeitalter, das mehr Fabrikschlote als Kirchtürme, mehr Erfindungen als Gebete, „Sachlichkeit" und Rationalisierung statt persönlicher Frömmigkeit aufweist. Dennoch ist es meine Überzeugung, daß das Beste, das das Christentum dem technischen Zeitalter zu bieten hat, nicht bereits hinter, sondern noch vor uns liegt. Doch

---

der musikalische Leiter der Falstaff-Aufführung, Joseph Rosenstock, in dem Werke auf, wie etwa ein Otto Lohse in Wagner, ein Hans Pfitzner und ein Richard Strauß in ihren eigenen Werken. Es ist jammerschade, daß die in starker Zahl angekündigten Italiener nicht mehr von Joseph Rosenstock dirigiert werden sollen. Neben und mit ihm hielten sich die Solisten, das Orchester und die Chöre (Berthold Sander) auf gleicher, kaum zu überbietender Höhe. Fritz Schuh als Spielleiter baute auf der schönen Inszenierung von Joseph Schlembach teils neu auf; über die Anlage englischer Gärten und über manches Kostüm jener Zeit kann man in maßgebenden, in Darmstadt erreichbaren Standardwerken zum Teil andere illustrierte Angaben finden als die auf der Bühne geschauten. Die Personen der glänzenden Darbietung waren: Joh. Bischoff (Falstaff), Leo Barczinski (Ford), Paula Kapper (Alice Ford), Marg. Albrecht (Annchen Ford), Martha Liebel (Meg Page), Anna Jacobs (Quickly), Eugen Vogt (Dr. Cajus), H. Hosfflin a. G. (Fenton), Heinrich Kuhn (Pistol), Hans Ney (Bardolph), Ludwig Hinkel (der Wirt vom Hosenbande), Fritz Wilde (Spielwart).

Als letzte Vorstellung der Spielzeit 1926/27 erschien am 26. Juni „Die verkaufte Braut", neu einstudiert und neu inszeniert, also kurz und gut: „neu renoviert", wie der hier übliche Ausdruck lautet. Unter der Spielankündigung lockte bereits die Einladung zur „Operetten-Sommerspielzeit 1927", über die Berichterstatter vielleicht einiges Angenehme zu sagen haben wird.

Joseph Rosenstock (musikalischer Leiter), Ernst Legal (der die Oper in Szene setzte), Lothar Schenck von Trapp (der das Bühnenbild schuf) wetteiferten, uns den Abschied von diesem Trio so schwer wie möglich zu machen. Denn Ernst Legal und Joseph Rosenstock sind uns verloren! —

zunächst bedarf es einer Klärung über das, was wir den „Geist der Technik" nennen können.

1. Vom Geist der Technik.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Aufgabe der geistigen Bewältigung der Technik in der letzten Zeit immer deutlicher begriffen ist. Den besten Beleg dafür bietet die in diesem Jahre erschienene Schrift des Frankfurter Physikers Dessauer, „Philosophie der Technik". Es ist allerdings ein langer Weg, der zu dieser in fast allen Teilen hochsympathischen Schrift geführt hat. Es ist auch keineswegs so, als bedeute diese Schrift von Dessauer, daß nun die gesamte geistige Welt dem Problem der Technik freundlich und bejahend gegenübertrete. Man braucht vielmehr nur einmal die mannigfachen literarischen Äußerungen zusammenzutragen, mit denen heute geistige Menschen dem Problem der Technik gegenübertreten, um zu erkennen, wie wenig die geistige Bejahung der Technik heute Allgemeingut unserer gebildeten Welt ist. Der geistigste Protest gegen die Kulturerscheinung der Technik, der mir zu Gesichte gekommen ist, ist die Ausführung von Dr. Georg Lange (Zeitwende, Februar 1926), aus der ich folgende Sätze herausgreife: „Die Technik blüht auf der Stufe einer absterbenden Kultur. Kultur ist Leben, Technik aber ist der Tod. Die Felsen, die Bäume, der Strom sprechen ihre lebendige Sprache, aber die Fabrikschlote, die Maschinen sind stumm, und wenn sie reden, verkünden sie den Tod. Welchen Stoff die Technik anfaßt, es sei Stein, Wasser, Holz, der wird entseelt" . . . (Zeitwende II 2, 213 ff.)

Wir haben in dem Deutschland von heute allen Anlaß, solchen Stimmen ernsthaft zuzuhören, die tiefer sind als die naive Vergötterung, mit der der heutige Durchschnittsmensch der Technik begegnet. Die Frage bleibt: Ist eine geistige Bewertung der Technik überhaupt möglich?

Seit der Erfindung der Dampfmaschine tritt das Problem der Technik dem Bewußtsein der abendländischen Kulturmenschheit nahe. Es ist ein mühevoller Weg zur geistigen Bewältigung dieser Kulturerscheinung, und das Jahr 1927 wird für diesen geistesgeschichtlichen Verlauf als das Erscheinungsjahr von Dessauers „Philosophie der Technik" seinen besonderen Platz behalten.

Ein Umstand, der die geistige Verarbeitung des Problems der Technik von vornherein belastet hat, ist vorerst aufzudecken. Das erste Aufblühen der Technik fiel mit jenem gewaltigen Aufschwung der exakten Naturwissenschaften zusammen, mit der parallel eine Entwicklung der Philosophie ging, die von den sich überschlagenden Spekulationen der idealistischen Philosophie in jene Formen philosophischen Denkens führte, die uns unter den Namen Materialismus, Monismus, Positivismus bekannt sind. Daher rührt der denkwürdige Tatbestand, daß der erste Versuch einer Philosophie der Technik auf materialistischem Boden erwachsen ist (Kapps „Grundlinien einer Philosophie der Technik", Braunschweig 1877). Dieser Tatbestand zeigt deutlich, daß die geistige Bewertung der Technik immer ein getreues Spiegelbild der weltanschaulichen Gesamtlage einer Zeit ist. Der Geruch jener zufälligen Nachbarschaft mit materialistischen Philosophemen ist an der Technik bis heute haften geblieben und für eine notwendige Verwandtschaft ausgegeben. Eine erste wichtige Erkenntnis ist die, daß jene Gedankengänge, die heute nur noch als das geistige Museum zu betrachten sind, aus dem je und dann die verrosteten Waffen zum Kampf gegen den Gottesglauben entliehen werden, zur geistigen Grundlegung der Technik heute längst nicht mehr tragfähig sind.

Trotzdem ist es überaus schwierig, in der Gegenwart zur Klarheit über die Technik zu kommen, weil uns die geistige Einheit verloren gegangen ist, aus der heraus sich starke Kulturen geistig zu deuten pflegen. Eine weitere Erschwerung ist die — von manchen für notwendig gehaltene — Verbindung der Technik mit den heute geltenden Formen des Wirtschaftslebens. Es ist der große Prozeß der Industrialisierung, in dem Technik und moderner Kapitalismus aufeinandergestoßen sind. Zur Klarheit des Blickes gehört es, daß man nicht von vornherein die Technik für die Sünden der Wirtschaft verantwortlich macht.

Die philosophische Erfassung der Technik nun läßt sich durch die beiden Begriffe der Finalität und der Realisierung zum Ausdruck bringen; mit deutschen Wendungen könnte man dafür sagen: zweckmäßiges Handeln an und mit der Natur auf der einen, schöpferische Gestaltung auf der anderen Seite — darin drückt sich das Wesen der Technik erschöpfend aus. Der erste Begriff bringt den Unterschied gegen die lediglich nach der Kausalität fragenden Naturwissenschaften; der zweite Gedanke, der für die Erwägungen Dessauers grundlegend ist, weist auf jene eigenartige Form der technischen Gestaltung hin, die Geistiges in die sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit übersetzt; diese Schaffung von etwas absolut Neuem innerhalb der sinnlichen Erfahrungswelt ist eines der entscheidenden Merkmale der Technik.

Diese beiden Seiten der Technik haben ihre spürbaren Auswirkungen auf den einzelnen technisch Schaffenden und

---

Als gälte es Abschied zu nehmen von der Kunst überhaupt — so bittend und trauernd klang doch durch allen halbstündigen rasenden Beifall der unausgesprochene Schrei: bleibt hier! —

Nie wieder wird die Ouvertüre der „Verkauften Braut" so in Darmstadt ertönen wie am gestrigen Abend! Nie hörte sie Berichterstatter reiner, rassiger, richtiger! Und als Rosenstock das vorlegende Tempo in die Oper selbst bei geöffneter Bühne übernahm, da hatte der eine oder andere der Solisten zunächst doch Mühe zu folgen. Alle aber zwang sein Taktstock in Bann: es war eine Jubelaufführung, an der die folgenden Künstlerinnen und Künstler teilnehmen durften: Nochmals Joseph Rosenstock, der musikalische Leiter, nochmals Ernst Legal, der die Oper in Szene setzte — der „Schauspieler" als vielleicht bester deutscher szenischer Opernleiter der Jetztzeit. Dann Lothar Schenck von Trapps glänzendes Bühnenbild; unser herrliches Orchester, dem Rosenstock in Anerkennung durch Geste die ihm dargebrachte Huldigung weitergab, Berthold Sanders Chöre, Manda von Kreibigs Tänze, die Damen des Ballets; die fabelhaft echten Mitglieder einer Seiltänzergruppe; und die Solisten: Heinrich Hölzlin und Anna Jacobs, Margarethe Albrecht, trotz entschuldigter Indisposition bald silberhell wie immer, Alfred Karen und Martha Liebel, Eugen Vogts zündender Humor, der stimmschöne und flotte Frankfurter Gast (Adolf Jaeger), Heinrich Kuhn, der Bezwinger schwierigster Partien und des Trübsinns, der „singende" Paul Maletzki in unnachahmlicher „Pose", Paula Kapper, die vielgewandte, hier die Zirkustänzerin mit echtesten Kußhändchen, Hans Ney als Indianer Muff — direkt vom Meßplatz „hereingebracht". — Habt alle Dank! —

Ein allgemeiner Überblick über die vergangene Spielzeit folgt. Dr. Fr. T. Still.

auf die Gemeinschaft, deren Lebensform und Geisteshaltung ist gestaltet. Der Typ des Erfinders zeigt, daß die echte Technik immer schöpferisches Handeln bedeutet; andererseits wirkt die Technik auf das menschliche Gemeinschaftsleben mit einer eigenartigen Überpersonalität; ihr ist Macht gegeben.

Die Einzelschilderung der Auswirkungen der Technik auf das gegenwärtige Geistesleben würde die Blätter einer besonderen Monographie füllen; es sei nur noch auf die Beurteilung der Technik vom christlichen Glauben aus einiges angedeutet.

2. Technische Schöpfung und die Wirklichkeit Gottes.

Innerhalb dieser geistigen Auseinandersetzung hat die Frage besonderes Gewicht: ist eine Bejahung der Technik vom christlichen Glauben aus möglich, oder zerstört die Technik den christlichen Gottesglauben? Die Überzeugung, die im folgenden ausgesprochen werden soll, ist die: nur vom Boden des christlichen Gottesglaubens aus wird eine volle innere Bejahung der Technik möglich sein. Es sind die Lebensgesetze Gottes in der Schöpfung, im geschichtlichen Leben und im persönlichen Leben des einzelnen, ohne deren Anerkennung eine innere Bewältigung der Technik nicht möglich sein wird.

Es ist eine geläufige Tatsache, daß die Technik die Anerkennung der Naturgesetze fordert, und zwar in einer viel exakteren Weise als die Naturwissenschaft selbst. Nun wäre es ein ganz primitives Mißverständnis, wenn man glauben wollte, daß schon damit die Wirklichkeit Gottes für die technische Schöpfung abgelehnt sei. Es war ja ein verletzender Irrtum einer trübseligen Epoche deutscher Geistesgeschichte, daß die Kausalerklärung der naturgesetzlichen Betrachtung mit mechanistischer Kausalerklärung gleichbedeutend sei. Das neue Buch von Titus „Natur und Gott" bestärkt mich darin, daß die Naturwissenschaft heute auf der ganzen Linie über diesen Irrtum hinaus ist. Um so entschlossener wird die Technik lernen müssen, diesen Fehlgedanken abzustreifen.

Ein anderes Mißverständnis kommt hinzu. Man begegnet immer wieder dem Gedanken, daß die Anerkennung der Naturgesetze die Anerkennung der Wirklichkeit Gottes ausschließe. Aber es ist nicht so, als wären die Naturgesetze die Gesetze, unter die sich Gott beugen muß, sondern es sind die Gesetze, die er gegeben hat. Für den biblischen Glauben sind die Naturgesetze nur ein Ausdruck dafür, daß Gott seiner Schöpfung, seiner von ihm geschaffenen Welt ihre Ordnung gegeben hat. Der Gedanke der Naturgesetze ist für den Christen gleichbedeutend mit dem Gedanken von der Schöpferordnung Gottes. Es gibt keine stärkere Anerkennung der sinnlichen Erscheinungswelt als den christlichen Glauben an Gott den Schöpfer. Nur ein verworrenes und verweichlichtes Denken konnte diesen starken Wirklichkeitssinn des christlichen Glaubens vergessen.



Staffelmannschaft des Akad. Sportclubs. 1. Sieger in dem Darmstädter Großstaffellauf, Klasse A.
(Siehe Bericht des A. S. C. unten S. 99.)

Damit ist aber eine ganz wesentliche Beziehung zwischen technischer Arbeit und christlichem Gottesglauben angedeutet. Zunächst wird gerade die Eigenart des technischen Schaffens durch den christlichen Schöpferglauben im besonderen anerkannt. Der positive Sinn, der aller menschlichen Arbeit trotz aller Entstellungen innewohnt, tritt deutlich ans Licht: sie soll lebensschaffend, lebenerhaltend, lebenfördernd sein. „Die Technik bekommt ihre Weihe nicht vom Mammon, sondern vom Schöpfer." Der Befehl Gottes an die Menschheit, der aller menschlichen Tätigkeit ihre Würde und Gottähnlichkeit verleiht: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan!", wird nirgends wörtlicher erfüllt als in der technischen Arbeit. Daran darf alle Verflechtung der Technik mit mensch-

lich-sündlichen Ordnungen, mit einer egoistischen Wirtschaft und haßerfülltem Gemeinschaftsleben und anderen menschlichen Entartungen nicht irre machen, daß im Prinzip, im Anfang das Wesen der Technik Gott gehört, gottgeordnet ist und unter Gottes Verheißung steht, wie alle echte menschliche Arbeit.

Daher rührt es auch, daß wir wie alle Arbeit so auch die Technik als Gottesdienst zu tun haben. Technische Arbeit hat unendlich viel Leid über die Menschheit gebracht und eindringlicher als der eiserne Siegesgesang der Maschinen ist das Klagelied derer, die als die Opfer der technischen Entwicklung ihre persönliche Existenz, ihre Gesundheit, ihre Lebensfreude verloren haben. Nur soweit wird diese entsetzliche Gefahr gelindert werden, als die Geschlossenheit steigt, die hohe Würde der Technik als Gottesdienst zu wahren.

Nur mit einem kurzen Hinweis sei auf das wichtige Problem: Mensch und Maschine aufmerksam gemacht. Auch hier wird die Bejahung des Menschenlebens durch den christlichen Schöpferglauben wesentliche Grundlagen abgeben können, so wenig der Theologe auch das Recht hat, zu den volkswirtschaftlichen und betriebswissenschaftlichen Einzelproblemen Stellung zu nehmen.

Wenn das Neue Testament eine Gabe zu bringen hat, dann ist es diese, daß wir unter den Eindruck der Schöpfermacht und Schöpferherrlichkeit Gottes geraten und dadurch lernen, von Grund des Herzens in aller Freudigkeit zu der Welt mit ihren härtesten Notwendigkeiten ja zu sagen. Das Neue Testament hat eine klare und bestimmte Ablehnung alles dessen, was es „die Traurigkeit der Welt" nennt. Einen natürlichen Pessimismus hat das Neue Testament bei aller Härte seines Urteils über die Menschlichkeit immer bestimmt und mit allen Folgerungen abgelehnt.

3. Die Krisis der Technik und Christus.

Es ist eine doppelte Gefahr, die hinter aller technischen Arbeit lauert, die „faustische" und die „dämonische" Gefahr.

Von der „faustischen" Gefahr hat Spengler im zweiten Bande seines großen Werkes wiederholt geredet. Es ist jener frevelhafte Übermut gegen die Gottheit, den die alten Griechen in ihren Dramen die Hybris nannten. Diese echte Hybris ist jedoch selten; denn sie setzt einen Erfinder von großem Format voraus, den die Fülle seiner technischen Visionen über das Maß des gewöhnlichen Menschentums hinaustreibt. Aber es gibt eine Volksausgabe dieser faustischen Gefahr, wie sie in den Reihen der Philister zu Hause ist: jene freyle, platte Sicherheit, die die eiserne Gestaltung der Welt durch die Technik für eine endgültige Sicherung hält, jene Verkleinerung und Versteinerung technischen Denkens, die nur Kilogramme, Dampfkraft und elektrische Ströme als Wirklichkeiten gelten läßt und praktisch oder ausgesprochenermaßen glaubt, Gott nicht mehr nötig zu haben.

Was hat das Evangelium angesichts dieser faustischen Gefahr in der Technik zu sagen? Zunächst zeigt das Leben der großen Erfinder nicht nur solche, denen die faustische Gefahr der Technik ernstlich zum Verhängnis wurde, sondern auch andere, die ganze und große Erfinder waren und denen trotzdem die Wirklichkeit Gottes nicht zweifelhaft geworden ist. Die Hybris ist also nicht das notwendige Ende der technischen Arbeit.

Daneben aber gibt es noch eine deutlichere Widerlegung dieses widergöttlichen Hochmutes in der Technik; das sind die großen Katastrophen, die aller menschlichen Arbeitskraft ihre unübersteigliche Grenze immer wieder in Erinnerung bringen.

Endlich aber ist die neutestamentliche Beurteilung dieser Hybris nur eine: sie ist Sünde. Man muß die Tatsache ganz klar sehen, daß nur ganz selten ein Mensch allein aus solchen Gründen Technik und Gottesglaube für unvereinbar hält. In der Regel darf man die Ablehnung der Person Jesu und der Wirklichkeit Gottes von der Technik aus als ein Symptom dafür werten, daß auch auf anderen Gebieten die Beziehungen gestört sind. Manchmal heißt die Frage nicht: Technik und Christus, sondern: die Krisen und Katastrophen des persönlichen Lebens und Christus, oder einfacher: Christus und die persönliche Schuld.

Die „dämonische" Gefahr der Technik hat ihre Vorstufen. Es gibt eine heroische Tragik in der Technik, daß auch sie ihre Märtyrer und Helden hat, daß sie auch von Anderen, Nichttechnikern ihre Opfer fordert. Der junge Praktikant, der bei der Prüfung einer neuen Lokomotive durch ein tragisches Versehen unter den heißen Dämpfen im Kessel starb oder die Zahl der Schwachen, Alten und Kinder, die bei jeder Steigerung des Verkehrs zu Opfern werden, sie alle bezeugen die heroische Tragik, die mit der Technik verknüpft ist.

Das leitet uns zu der Dämonie der Technik, wo ihre Tragik zur Schuld wird. In der Überpersonalität der Technik liegt es begründet, daß ihre Entstellungen durch menschliche Schuld so gewaltige Formen annehmen. Es ist jene eigenartige Doppeldeutigkeit der Technik, daß sie in den Händen des Menschen zum Segen oder zum Fluch werden kann. Wo sie aber in die Hände eines unwürdigen, innerlich haltlosen Geschlechtes gerät, da werden — kraft der Überpersonalität der Technik — ihre Entartungen maßlos und grauenvoll. Darin liegt ihre ganze Dämonie, daß sie, einmal entartet, die fürchterlichsten Waffen in die Hände des Menschen legt, mit denen sie einander vernichten. Man kann im Ernst nicht behaupten, daß die erneuernden Kräfte des Evangeliums von Jesus Christus für die Technik entbehrlich wären. Je tiefer die Zusammenhänge von Schuld und Schicksal sind, in die sie uns hineinsehen läßt, um so notwendiger wird die Botschaft von dem, der durch seine Vergebung die Welt erneuert hat.

Man kann die Technik auch ohne Christus betrachten. Dann sehen wir sie in der klaren, erkältenden Luft der „Zivilisation" als eine erste Vorstufe des von Spengler verkündeten modernen Cäsarentums. Aber im Ernst kann darüber kein Zweifel sein, daß uns vor den Entfaltungsmöglichkeiten, die dann in der Technik liegen, grauen muß. Wo nicht die Leitung des Geistes Gottes Geltung hätte, da würde eine unsagbare Vertierung der Menschheit die Folge sein. Wir würden unter einem Geschlechte leben, dessen Klugheit ungemein gestiegen ist, aber dessen Herzlosigkeit und Freudelosigkeit kein Maß mehr kennen wird.

Das Schicksal der nächsten Kulturentwicklung wird entscheidend davon bestimmt sein, ob es uns gelingen wird, die Kräfte des lebendigen Christenglaubens dafür wiederzugewinnen. Es ist eine gewaltige Schau und Verheißung zugleich, die in den Worten des alttestamentlichen Frommen beschlossen sind: „Du, Gott, erneuerst das Angesicht der Erde!"

Über den bibliothekstechnischen Begriff der Verweisung.

Als Anleitung zur Benutzung wissenschaftlicher Bibliotheken und als Beitrag zur Hebung des Verständnisses für bibliothekarische Arbeit.

Von *Dr. jur.* Friedrich List, Privatdozent für Bibliothekswissenschaften.

Der § 20 der „Instruktion für die alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken lautet:

„Außer den Zetteln, die ... die einzelnen Werke verzeichnen (Hauptzettel), werden Verweisungszettel geschrieben, wo es zur leichteren Auffindung dieser Werke oder ihrer selbständigen Teile zweckmäßig erscheint."

Immer also dann, wenn die Annahme berechtigt ist, daß ein Buch auch an einer anderen Stelle als unter der Haupteintragung gesucht werden könnte, soll — oder sollte! — „verwiesen" werden.

Wenn z. B. die Schriften des bekannten Volksschriftstellers Otto Ernst, der mit seinem vollständigen Namen Otto Ernst Schmidt heißt, unter dem Familiennamen Schmidt auf dem Hauptzettel stünden, so wäre von dem Pseudonym Otto Ernst auf den Familiennamen (nebst Vornamen) zu verweisen, da die Annahme berechtigt ist, daß seine Schriften eher unter Ernst als unter Schmidt gesucht werden.

Mindestens ebenso wichtig, für den Forscher in gewissem Sinne noch wichtiger, sind aber die — man könnte sagen: entgegengesetzten — Verweisungen, wie sie z. B. auf Grund eines ebenso klaren wie einfachen Verfahrens in jeder Beziehung vorbildlich von der Universitätsbibliothek Gießen angelegt werden.

Nach ihrem Vorbild, das aus technischen Gründen wegen des Formates der Zettel und der Art der Katalogisierung leider nicht unmittelbar bei unserer Hauptbücherei eingeführt werden konnte, werden neuerdings auch bei uns Zettel dieser zweiten Verweisungsart hergestellt.

Diese mühsame Arbeit ist insbesondere wiederum in unserer Bibliothek in zwei Fällen notwendig:

1. Bis über eine neue technische Erfindung z. B. wissenschaftlich brauchbare Monographien erscheinen, kann geraume Zeit seit Bekanntwerden, Einführung, ja eigener Benutzung vergehen. Da übernimmt es der Bibliothekar, aus vorhandenen Werken und Zeitschriften, die an und für sich zumeist einem ganz anderen Wissensgebiete gewidmet sind, die zerstreuten Hinweise und Notizen, welche die neue Erfindung (sei es vielleicht auch nur vorahnend) betreffen, auf Katalogzetteln festzuhalten, von ihnen also auf das Werk oder die Zeitschrift zu verweisen, in denen sie stehen.

2. Die gleiche Tätigkeit entfaltet der Bibliothekar aber auch dann, wenn ihm aus Geldgründen versagt ist, vorhandene größere und teurere Monographien über ein bestimmtes an der Bibliothek seither gepflegtes Wissensgebiet zu kaufen.

Hierfür seien zwei praktische Beispiele aus der Hauptbücherei mitgeteilt:

a) In manchen rein technischen sowie in volks- und betriebswirtschaftlichen Werken kann die „Psychotechnik", ein Grenzgebiet der Technik und der Geisteswissenschaften, behandelt sein. Damit nun vor allem der Studierende, der Vorlesungen und Praktika der Psychotechnik besucht, sich über dieses Gebiet unterrichten kann, werden von den psychotechnischen Kapiteln Verweisungen gemacht; d. h. man findet Katalogzettel, die keine Belege für ein Buch, sondern vielleicht nur für einige Seiten eines Buches sind, für das noch ein anderer Katalogzettel, nämlich der Hauptzettel vorhanden ist.

b) Es ist den Benutzern unserer Hochschulbibliothek — kaum allerdings über diesen Kreis hinaus — bekannt, daß sie gut zu einem Drittel aus nicht-technischer Literatur seit jeher bestand und in diesem Verhältnis pflichtgemäß weiterverwaltet werden sollte. So besteht — wie aus den alten Stempeln ersichtlich ist — seit Gründung der Bibliothek vor einem Jahrhundert — eine wohlgepflegte Sammlung aus dem Gebiete der Literaturwissenschaften, soweit sie Gegenstände wissenschaftlicher Lehr- und Lernbetätigung an der Hochschule selbst sind. Und einer der Inhaber des Lehrstuhles (Ordinariates) für Literatur und Geschichte, der Dichter, Bibliothekar und Professor Otto Roquette, baute diese Sammlung kraft seiner Sachkunde (nicht mit großen Geldmitteln, sondern:) durch Geist und Arbeit organisch aus, pflegte auch auf Wunsch der ihm begeistert anhängenden Studentenschaft und im Hinblick auf die Bedeutung der Kunst für die Landeshauptstadt und das Land denjenigen Zweig der Literaturwissenschaften, den man heute als deren Unterabteilung (und in Verbindung gerade mit Technik und Architektur als Hauptabteilung) abgezweigt hat: die sogenannte Theaterwissenschaften.

Für dieses Gebiet (ganz anders aber etwa bei einer mit einem Hauptfach von mehreren Lehrstühlen eng verbundenen Wissenschaft) kann und darf selbstverständlich höchstens ein Jahresbetrag von wenigen hundert Mark aufgewandt werden.

Da setzt aber um so intensiver das Ersatzmittel der Verweisungen ein und an! In Werken über Architektur, über Heizung und Beleuchtung, über mechanische Technologie finden sich größere und kleinere Abhandlungen über Theater; und dadurch wird doch die Wissenschaft der Technik mit dem Leben erst verbunden, daß sie in die Praxis umgesetzt wird! Es



werden schließlich nun einmal nicht nur Fabrik- und Büro-Räume, sondern auch Theatergebäude geheizt und beleuchtet!

Durch solche Tätigkeit des Verweisens wird zugleich (immer ist der Spezialfall nur als Muster einer Allgemeingültigkeit zu werten) die von Otto Roquette noch etwas einseitig literar-historisch gewertete und behandelte literaturwissenschaftliche Abteilung der Bibliothek der Technischen Hochschule mit der reinen Technik erst verbunden und dadurch den eigentlichen und Hauptzwecken unserer und einer Technischen Hochschule überhaupt wertvoll und dienstbar gemacht.

Die unter Nr. 1 und 2 geschilderten Verweisungen nun sind insofern gegenteilig zu den eingangs geschilderten, als sie auf ein Buch (also z. B. bei den Literaturwissenschaften auf ein Werk über Heizung) aufmerksam machen, das der wissenschaftliche Literatur Suchende an dieser Stelle nicht gesucht hätte.

Die Studententagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (V. D. A.) in Goslar zu Pfingsten 1927.

Von Karl Heinrich Brauer (S. V. Frankenstein), Vors. der Akad. Ortsgruppe Darmstadt des V. D. A.

Der V. D. A. hatte anläßlich seiner diesjährigen Haupttagung, die in dem malerischen 1000jährigen Harzstädtchen Goslar über zwanzigtausend alte und junge Vereinsmitglieder zu ernstem Besinnen auf die Aufgaben der Deutschtumsarbeit und zu frohem Feste vereinigte, wie in den letzten Jahren zu einer Studententagung eingeladen. 400 bis 500 Kommilitonen — Vertreter der akademischen Ortsgruppen des V. D. A., der Grenz- und Auslandsämter der einzelnen Studentenschaften sowie der studentischen Verbände — konnte der Vorsitzende des Vereins, Exz. von Hintze, begrüßen und zu eifrigster Mitarbeit unter Hintansetzung des eigenen Selbst aufrufen. (Die akademische Ortsgruppe Darmstadt war durch drei Mitglieder des Vorstandes und weitere sieben Kommilitonen vertreten.)

Nach packenden Worten des Leiters des deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, Professor Uhlig-Tübingen, und des Vertreters der Deutschen Studentenschaft, *cand.* Lautermann-Breslau, gab Landrat Dr. Steltzer in seinem Referat „Die junge Generation in der Grenzlandarbeit" eine ernste Einführung in das Wesen der großen deutschen Gesamtaufgabe: Aufbau unseres Volkes aus seinen eigensten inneren Lebenskräften heraus. In diese Arbeit gliedert sich als wesentlicher Bestandteil die Frage des deutschen Volkstums im Grenz- und Auslande ein. Nie darf die Beschäftigung damit uns zur Modesache werden und nur die ernsteste Auffassung vom Wesen dieser Arbeit kann uns befähigen, sie auch in Zeiten aufrecht zu erhalten, in denen Strohfeuerbegeisterung einmal ausgebrannt ist. Mit besonderem Nachdruck behandelte der Redner die Frage der Fühlungnahme des Akademikers mit anderen Volksschichten, des Verstehenwollens der deutschen Volksgenossen aus anderen Gesellschaftskreisen, ein Problem, von dessen Lösung durch die junge Generation es in hohem Maße abhängt, inwieweit sie in der heute so nötigen, bewußt volkserzieherischen Arbeit fördernd mitwirken kann.

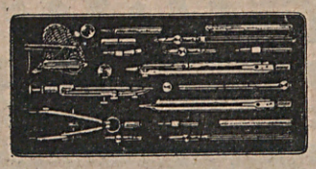
Fräulein Dr. Petzelt-Wien ergänzte das Thema, indem sie klar herausstellte, welche besonderen Aufgaben auf diesen Arbeitsgebieten der deutschen Akademikerin und ganz allgemein der deutschen Frau infolge ihrer stärkeren sozialen Veranlagung vorbehalten sind und wie gerade die Frau innerhalb der Jugend Liebe und Verständnis für das Deutschtum wecken könne.

In meisterhafter Weise sprach nun Pastor Schmidt-Wodder, der Vorkämpfer deutschen Volkstums in der Nordmark, über „Die kulturelle Bedeutung der Volkshochschule im Grenz-Deutschtum". Nach kurzem Überblick über die Geschichte der aus Skandinavien stammenden Volkshochschulbewegung schilderte er die Arbeitsweise der deutschen Volkshochschulen und zeigte, wie hier, zumal dem jungen Akademiker, die beste Gelegenheit gegeben sei, praktische Deutschtumsarbeit in weitestem Maße zu treiben.

Am Nachmittage wurde die Tagung weitergeführt durch die Ausführungen von Regierungsbaurat Meßmann-Berlin über „Wirtschaftliche Aufgaben des Akademikers im Auslandsdeutschtum". Nicht nur kulturelle, oder politische Gesichtspunkte, sondern auch wirtschaftliche Fragen müssen uns in unserer Arbeit leiten. Jedoch darf dieses wirtschaftliche Zusammenarbeiten nicht etwa rein charitativer Natur sein, es muß vielmehr von gesundem kaufmännischem Geist getragen werden und kann unter Berücksichtigung bisher unbeachteter Imponderabilien durchaus erfolgreich sein. Es ist für den jungen Nationalökonomen eine dankenswerte Aufgabe, die Fragen inner- und auslandsdeutscher Wirtschaftsbeziehungen wissenschaftlich zu behandeln.

In der anschließenden lebhaften Debatte gab Prälat Blaskowitsch-Temeswar eine sehr gute Schilderung der Siedlungsgeschichte der deutschen Bauern in Siebenbürgen, im Banat und in Altrumänien.

Nachdem die vorhergegangenen Referate mehr die großen Probleme akademischer Deutschtumsarbeit behandelt hatten, sprach jetzt Professor Wunderlich-Stuttgart über „Die praktischen Aufgaben unserer akademischen Ortsgruppen". Der Vortrag brachte neben aus reicher Erfahrung geschöpften Vorschlägen und Richtlinien eine unendliche Fülle von Anregungen mannigfachster Art, deren Befolgung in der Arbeit der ein-

Nestler-Reißzeugfabrik
Lahr i. B.

Fabrik feiner Präzisionsreißzeuge
Man verlange Katalog

zelnen akademischen Ortsgruppen und studentischen Grenzlandämter ganz entschieden zu wünschen wäre.

Ein allgemeiner Studentenkommers vereinigte am Abend die zur Tagung erschienenen Aktiven und Alten Herrn aller studentischen Richtungen in froher Runde. Einige Kommilitonen benutzten nach dem Ende des Kommerses die sternenklare Nacht zu einem famosen Bummel durch das romantische Okertal zum Brocken hinauf.

Am Pfingstsonntag brachte eine Zusammenkunft in kleinerem Kreise den Arbeitsbericht des Leiters der Mittelstelle für Akademische Ortsgruppen, *cand.* Neumann-Berlin und längere Besprechungen wichtiger Einzelfragen; u. a. kam das Verhältnis der Akademischen Ortsgruppen des V. D. A. zu den Grenzlandämtern der einzelnen Studentenschaften, sowie die Zusammenarbeit mit den studentischen Verbänden zur Sprache. Es wurde ausdrücklich festgelegt, daß ein Zusammengehen mit den Ämtern der Studentenschaft im Hinblick auf das große gemeinsame Ziel, die Pflege und Erhaltung deutscher Kultur, in weitestem Maße nötig sei. Die studentischen Verbände haben bisher ihr Interesse an dem Werk des V. D. A. durch eifrige Betätigung bewiesen; auf die Aufforderung des Vereins hin sind jedoch nur der C. V., der K. V. und der S. V. dem V. D. A. korporativ beigetreten.

Möchten nun die Teilnehmer der Tagung alle die dort erhaltenen Gedanken und Anregungen in freudiger Begeisterung hineintragen in die Arbeit an den Hochschulen, in den verschiedenen Bünden! Möchten immer mehr Kommilitonen sich zu tätiger Mitarbeit am großen Werk des Vereins für das Deutschtum im Ausland sich bekennen! Dann hat auch die Goslarer Studententagung des V. D. A. ihren Zweck erreicht.

Vom Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Was den Sudetendeutschen nottut.

Das Unterdrückungssystem der Tschechen gegen die Deutschen auf dem Gebiete der Schule, der Wirtschaft und der Verwaltung darf als bekannt vorausgesetzt werden. Bei all den Maßnahmen der tschechischen Regierung erkennt man das klare Bestreben, den Nationalitätenstaat durch Tschechisierung in einen Nationalstaat umzuwandeln. Trotzdem haben sich zwei große deutsche Parteien zum Eintritt in die Regierung entschlossen. Nicht die Slowaken, die schon wiederholt die Prager Regierung geschützt hatten und sich über nationale Unterdrückung eigentlich nicht beschweren können, sondern deutsche Parteien waren es, die jetzt die wankende tschechische Regierung stützten. Der Eintritt erfolgte bedingungslos. Daraus erklärt sich, daß das deutsche Lager nun in zwei sich heftig befehdende Teile gespalten ist.

Daß es den Tschechen gelang, deutsche Parteien an den Regierungshalfter zu fesseln, beweist zweifellos ihre außerordentliche taktische Begabung. Der Kampf der Meinungen im deutschen Lager, ob der Eintritt der beiden Parteien in die Regierung richtig oder falsch war, geht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Es sei hier gesagt, daß der Eintritt der Deutschen ein Experiment ist, das gemacht werden mußte! Wir spüren an unserem Leib, welche Wirkung die Entdeutschungsmaßnahmen bisher hatten. Befürchtet man, daß der Zeitpunkt kommen könnte, an dem es überhaupt kein geschlossenes deutsches Sprachgebiet mehr geben würde, dann war die Gelegenheit zu erfassen, um hemmend einzugreifen. Das rechtfertigt den Entschluß der deutschen Regierungsparteien. Zweifellos war nach diesem Entschluß eine gewisse Entspannung im Verhältnis der Deutschen und Tschechen zu verzeichnen.

Liebe und Haß sind die stärksten Antriebe zu großen politischen Ereignissen, aber man kann sich in Liebe und Haß nicht — wie es bei uns geschah — jahrzehntelang verzehren. Heute wird bei den Deutschen und bei den Tschechen eine Erleichterung festgestellt. Der Deutsche wird im tschechischen Amte nicht mehr mit jener von vornherein fühlbaren Gegensätzlichkeit behandelt, wie dies bisher der Fall war. Die Sistierung der Beschlagnahme in Marienbad, die Absetzung der Verwaltungsreform vom Regierungsprogramm, die Beibehaltung deutscher Beamten darf als positives Ergebnis deutscher Bereitwilligkeit zur Mitregierung erkannt werden. Nicht sympathisch erscheint die Behauptng der Majoritätsparteien, daß ein wesentlicher Vorteil der Koalition die Ermöglichung einer konservativen Politik sei. Als Sudetendeutsche haben wir andere als konservative Ziele. Solange wir das Gefühl haben, Staatsbürger zweiten Grades zu sein, solange kann es kein anderes Ziel für den politisch tätigen Deutschen geben, als aus diesem unwürdigen Zustand herauszukommen und sich als gleichberechtigt neben die bisher herrschenden Tschechen zu setzen.

Von den deutschen Oppositionsparteien, unter der Führung Lodgmans, wird als Hauptgefahr der Anteilnahme der Deutschen an der Regierung die Kompromittierung der politischen Seele der Deutschen befürchtet. Dieser Einwand hat zweifellos eine gewisse Berechtigung. Er hätte sie nicht, wenn wir eine politische Gesamtorganisation der Sudetendeutschen besäßen. Da wir eine solche Gesamtorganisation nicht oder nicht mehr haben, fehlt den deutschen Ministern die unerläßliche Resonanz des gesamten Sudetendeutschtums. Man kann überhaupt sagen, daß die Machtentfaltung des Deutschtums in der Tschechoslowakei nicht so sehr von den Tschechen, als von den Deutschen abhängt. Bedenkt man, daß sie $3\frac{1}{2}$ von 13 Millionen Einwohnern darstellen, daß ferner das tschechische Lager durch vielfach wider-

Die wirtschaftlich besten **Reißzeuge** mit Parallelzirkel sind die von **Lotter**

strebende Gegensätze geteilt ist, dann erkennt man die taktischen Möglichkeiten der Deutschen. Was ihnen fehlt, ist der Gesamtausdruck ihres Willens. Die Tschechen haben heute noch ihren, alle politischen Parteien umfassenden, tschechischen Nationalverband. Die Deutschen haben nach ihrem Eintritt in das Parlament wiederholt Ansätze gemacht, eine gemeinsame Organisation zu schaffen, ohne daß es ihnen bisher gelang. Die Deutschpolitische Arbeitsstelle in Prag stellt einen solchen Versuch der Gesamtorganisation deutscher Interessen dar. Ihr gelang es, die Wahlen einheitlich durchzuführen, alle deutschen Parteien an der Wahl zu beteiligen, und zu erreichen, daß die Stimmen der Deutschen nicht verloren gingen. Diese Gesamtorganisation scheiterte aber schließlich daran, daß sie keine Volksorganisation darstellte, daß ihre organisatorischen Grundlagen zu schwach waren. Auf Anregung des Abg. Goll wurde dann der Versuch gemacht, auf Grundlage der Wirtschaftsorganisationen eine überparteiische deutsche Zentralstelle zu schaffen. Dieser Versuch und ein dritter, der von Schlesien ausging, sich auf den „arischen" Standpunkt stellte und dadurch wieder Gegnerschaften auslöste, mußte scheitern. Trotzdem hören die Bestrebungen gerade der hervorragendsten Köpfe des Sudetendeutschtums, die Deutschen als politische Einheit zu organisieren, nicht auf. Die Konzentration der deutschen Kräfte bildet ein Hauptziel sudetendeutscher Politik. Sie erst wird die moralischen Grundlagen einer endgültigen deutschen Mitregierung, das volle Auswirken der Bedeutung der Deutschen in der Tschechoslowakei schaffen. Dieses Ziel ist scharf umrissen — und ebenso ein zweites, allen Sudetendeutschen gemeinsames: die Herbeiführung des Anschlusses Österreichs an Deutschland. Hier berühren sich die Interessen der Sudetendeutschen mit denen des Volksbunds. Wir wissen auch, daß der Anteil der Sudetendeutschen an der Regierungsgewalt in der Tschechoslowakei für die Anschlußfrage bedeutsam sein muß.

Dr. Josef Stark, Prag.

Aus: „Österreich-Deutschland" (Heim ins Reich), Zentralorgan des Österreichisch-Deutschen Volksbundes in Berlin, Jahrgang 4, Nr. 51.

Rundschau.

Tagung des Schwarzburgbundes in Schwarzburg i. Thür.

In der Woche nach Pfingsten tagte der Schwarzburgbund in Schwarzburg in Thüringen. Nachdem im Jahre 1846 zum ersten Male die ältesten Verbindungen des Bundes sich in Schwarzburg getroffen hatten, wurde im Jahre 1887 in Schwarzburg der Bund gegründet. Mit der diesjährigen Tagung war die Feier des 40 jährigen Bestehens des Bundes verbunden.

Den Auftakt bildete ein Sportfest unter reger Beteiligung sämtlicher Verbindungen. Der von der Gemeinde Schwarzburg für den Staffellauf quer durch Schwarzburg als Wanderpreis gestiftete goldene Pokal fiel der ältesten Bundesverbindung, Uttenruthia-Erlangen (1836), als Siegerin zu.

Von der Tagung selbst ist zu erwähnen: Als Abschluß des von der Sonne begünstigten Festzugs die packende Gedächtnisfeier am Gefallenendenkmal, als Höhepunkte der Festsitzung die inhaltlich tiefen Vorträge von Philister Kirchenrat Luecken-Frankfurt a. M. und Philister Schuster über „Gott, Freiheit, Vaterland", den Lebensinhalt des Bundes mit dem starken Bekenntnis zum sozialen Staat, die erhebende Morgenfeier am Fuße des Trippstein, der Festkommers — all das war beredtes Zeugnis von lebensstarkem, verantwortungsfrohem und tatfreudigem Schwarzburgertum.

Besonders erwähnt werden soll, daß die bisher zu dem S. B. in Freundschaftsverhältnis gestandene Schwarzburgburschenschaft „Frankenstein"-Darmstadt nunmehr endgültig als vollberechtigte Verbindung in den Bund aufgenommen wurde.

40 Jahre stetig fortschreitender Entwicklung sind nun vergangen. Voll Stolz schaut der Schwarzburgbund zurück auf diese 40 Jahre und zugleich auch voll Zuversicht in die Zukunft.

Von der Hochschule.

Herrn Dr.-Ing. Willy Prager zu Darmstadt wurde die *venia legendi* für „Mechanik" an der Technischen Hochschule Darmstadt erteilt.

Kundgebung der Darmstädter Studentenschaft gegen die Kriegsschuldlüge

im großen Haus des Hess. Landestheaters.

Der 28. Juni, der Tag, da das deutsche Volk vor fünf Jahren gezwungen wurde, seine Alleinschuld am Kriege anzuerkennen, gab der hiesigen Studentenschaft den Anlaß, die Akademiker- und Bürgerschaft ohne Rücksicht auf Partei und Stand zum erneuten Kampf gegen den ungeheuerlichsten Betrug in der Weltgeschichte aufzurufen. Mit Freuden konnte man feststellen, daß diese eindrucksvolle Kundgebung fast in allen Kreisen den stärksten Widerhall fand. Aber trotzdem muß es tief bedauert werden, daß, wie so manche Äußerung und so manches grundlose Fernbleiben zeigen mußte, es noch sehr viele gibt, die nicht einsehen wollen, was der § 231 und somit das ganze Versailler Diktat für unser geknechtetes Volk bedeutet.

Der Leiter des Amtes für politische Bildung, *stud.* H. Ermel, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin,

was der Versailler Vertrag für unser deutsches Volk für erschütternde Folgen hat. Den Kampf gegen das auf einer Lüge aufgebaute Diktat dürfe man nie und nimmer zur Parteifrage machen, wie es nur allzu oft von unverantwortlichsten Menschen geschieht. Alle müßten einig sein in dem Kampf für Deutschlands Ehre. Wir seien heute wehrlos, uns bliebe nur der deutsche Geist und das Bewußtsein unseres Rechts. Dieses Kampfmittel gelte es mobil zu machen gegen die erpreßte Grundlage des Versailler Diktates, für den einmütigen Kampf gegen die Lüge einer Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege.

Herr Professor Dr. Küntzel ergriff dann das Wort, um in einem glänzenden, sachlichen und aufschlußreichen Vortrage die Schuld unserer Gegner nachzuweisen. Die Aktenpublikationen aller Länder haben ergeben, daß nicht die deutsche Regierung, sondern verantwortliche russische und französische Volksvertreter mit allen Mitteln auf einen Weltkrieg gegen Deutschland-Österreich hingearbeitet haben. Selbst der serbische Ministerpräsident mußte notgedrungen zugeben, daß das Attentat von Serajewo von langer Hand vorbereitet war. Gelehrte aller Länder haben rückhaltlos anerkannt, daß der Artikel 231, der sagt:

> „Die Verbandsregierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die Verbandsregierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges erlitten haben, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde."

unhaltbar sei. Herr Professor Dr. Küntzel erinnerte unter anderen an Durham, Baker, Barnes, Fay, Fabre-Luce und Marchand. Am deutschen Volke läge es nun, den Kampf einmütig aufzunehmen für Ehre, Wahrheit, Freiheit gegen das erpreßte Schuldbekenntnis.

Die Ausführungen des Redners wurden durch den reichsten Beifall des ganzen Hauses belohnt.

Der Leiter des Amtes für politische Bildung schloß dann die Kundgebung, die für manchen ein unvergeßliches Ereignis gewesen ist mit der Verlesung einer Entschließung der Deutschen Studentenschaft zur Kriegsschuldkundgebung am 28. Juni 1927 in Berlin.

An uns, Kommilitonen, liegt es nun, in unserem deutschen Volke Mitkämpfer zu werben gegen die Schuldlüge von Versailles, damit dieser Kampf nicht, wie so manches ungeheuer wichtige in unserem Volke zu versacken droht. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß es einen Bund zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge gibt: Die Nationale Einheitsfront. Jeder, der etwas für sein deutsches Volk übrig hat, sollte ihr beitreten. Der Jahresbeitrag beträgt 1.— Mk, die Anmeldung vermittelt das Amt für politische Bildung.

Ausschuß der Studentenschaft.

Vierte ordentliche Kammersitzung am 23. Juni 1927.

Ort: Arbeitszimmer des Studentenheims. Beginn 8^{15} Uhr.

Anwesend: 30 Mitglieder.

1. Die Niederschrift wird gelesen und genehmigt.
2. Herr Hauck und Herr Keller werden vom Vorsitzenden auf die Satzungen der Darmstädter Studentenschaft verpflichtet.
3. Herr Dürsch unterbreitet der Kammer die Unterlagen für den Kauf eines neuen Vervielfältigungsapparates. Der Ausschuß beantragt, einen Vervielfältigungsapparat anzuschaffen. Einstimmig angenommen.
4. Herr Weidlich berichtet über den schlechten Zustand der Umkleideräume auf dem Sportplatz. Es soll ein neuer Garderobebau nebst offenem Schwimmbad angelegt werden. Die Kosten werden sich auf Mk. 125 000 belaufen. Die Stadt wird der Studentenschaft Mk. 25 000 zur Verfügung stellen. Die restlichen 100 000 Mk. werden bei der Landesbank aufgenommen werden. Damit ergäbe sich eine Mehrbelastung für einen Studenten, bei zirka 2300 Studierenden, von Mk. 1,60. Herr Pasche und Herr Koeppe schlagen vor, zu versuchen, das Geld aus anderen Konten der studentischen Beiträge herauszuziehen, um die Beiträge der Kommilitonen nicht wieder zu erhöhen. Die Kammer tritt in eine längere Debatte darüber ein, ob es zweckmäßig sei, mit dem Garderobebau auch das Schwimmbad anzulegen. Herr Pasche bittet den Ausschuß, bei der nächsten Kammersitzung zahlenmäßige Unterlagen des Umbaues vorzulegen. Herr Kadel stellt den Antrag, die Kammer wolle beschließen:

   > Die Darmstädter Studentenschaft bringt pro Jahr eine Summe von 7500 Mk. zur Tilgung der Bausumme für die Erweiterungsbauten auf dem Sportplatz auf.

   Gegen 4 Stimmen angenommen.
5. Herr Rumpf wird bei 2 Enthaltungen zum 2. Versammlungsleiter gewählt.
6. Herr Pasche wird bei 1 Enthaltung zum 2. Mitglied im Kleinen Senat gewählt.

Nachruf!

Der Ausschuß der Studentenschaft erfüllt hiermit die traurige Pflicht, alle Kommilitonen von dem Hinscheiden des Herrn

Geh. Hofrat

Prof. Dr. Heinrich Schenk

ab 1. Oktober 1896 o. P. der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung fand am 28. Juni in Darmstadt statt.

Der Ausschuß der Studentenschaft

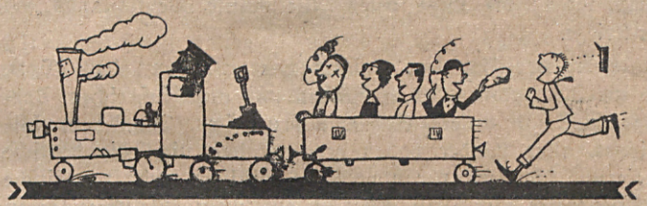
Werner Dürsch — 1. Vorsitzender

W. R. Lehmann — 1. Schriftführer

7. Herr Löbell gibt einige Ergänzungen zu seinem Aufsatz in der Hochschulzeitung über die Wirtschaftstagung in Kiel.
8. Herr Ermel teilt mit, daß am 28. Juli 1927 eine akademische Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge stattfindet. Hier in Darmstadt findet die Kundgebung im Großen Haus des Hess. Landestheaters statt. Herr Prof. Dr. Küntzel wird ein Referat halten.
9. Es wird der Umstand erwähnt, daß in der letzten Zeit einige Anschläge und Plakate in unakademischer Art und Weise beschmiert und beschmutzt worden sind. Die Kammer verurteilt diese Handlungsweise aufs schärfste und wird gegen diese Ausschreitungen auf das Entschiedenste vorgehen.
10. Herr Dürsch dankt im Namen der Kammer Herrn Jahn für seine aufopfernde Tätigkeit im Presseamt und spricht den Herren, die sich bei der Organisation des Fackelzuges verdient gemacht haben, den Dank der Studentenschaft aus.
11. Vom 12. bis 20. Juli 1927 findet in Würzburg der diesjährige Studententag statt. Am 17. Juli wird das Gefallenen-Denkmal der Deutschen Studentenschaft eingeweiht werdeen.
12. Fräulein Koeppe, Herr Koeppe und Herr Klein stellen die Anträge, die Kammer möge beschließen:
    1. Dem Ausschuß der Studentenschaft wird nahegelegt, von der Schutzmannschaft noch schärfere Absperrmaßnahmen bei der Sonnwendfeier am Bismarckturm zu fordern. Zweckmäßig wäre wohl, eine Abteilung Schutzpolizei bei der zuständigen Stelle zu erbitten.
    2. In Zukunft soll möglichst eine Kammersitzung vor der Feier stattfinden und nicht kurz nachher.

Schluß 10 Uhr. Du Bois.

Studentische Ämter.



Verkehrsämter.

1. Verkehrszentralamt der Deutschen Studentenschaft, Sitz Darmstadt.

Zu dem von uns herausgegebenen Merkbuch für Werkstudenten und Reichsbahnbauführer im Lokomotivfahrdienst ist ein kleines Ergänzungsblatt erschienen, das eine neue Bestimmung über die für die Zulassung von Reichsbahnbauführern verlangte theoretische Vorbildung enthält. Herren, welche das Merkbuch schon bezogen haben, können das Er-



gänzungsblatt im Studentischen Verkehrsamt unentgeltlich in Empfang nehmen.

Das Merkbuch selbst ist zum Preise von Mk. 1,75 (Vorzugspreis für Studierende) im Verkehrsamt erhältlich.

Maey.

2. Studentisches Verkehrsamt Darmstadt.

Wir machen nochmals auf unseren beliebten Taschenfahrplan aufmerksam. Prinz von Hessen.

Verbindungen und Vereine.

Akademischer Sportclub Darmstadt.

Dem Akademischen Sportclub gelang es seit Beginn dieses Semesters besonders auf dem Gebiet der Leichtathletik gute Resultate zu erzielen. Hier wäre zuerst der Sieg in der Darmstädter Stadtstaffel zu erwähnen, in der sich der bekannte und vorjährige Favorit Sportverein 98 Darmstadt geschlagen bekennen mußte. Hiermit wurde der Wanderpreis des Darmstädter Tageblattes zum erstenmal gewonnen. Acht Tage vorher gelang es unseren beiden Herren Diplom-Turn- und Sportlehrern Söllinger und Ulrich auf den Maikampfspielen in Wiesbaden sehr gute Erfolge zu erzielen. Söllinger stellte hier einen neuen deutschen Rekord im Kugelstoßen mit 14,66 auf, nachdem es ihm bei einem Probewurf, der allerdings nicht gewertet wurde, gelungen war, mit 14,86 den deutschen Rekord um 25 *cm* zu überbieten. Ulrich wurde zweiter im beid- und bestarmigen Speerwerfen. Auch in Worms konnten wir mit unserer Staffelmannschaft siegreich sein. Wir wurden in der *B*-Klasse Sieger in der Nibelungenstaffel. Am 19. Juni fanden im Frankfurter Stadion die Landesverbandsmeisterschaften des Frankfurter Leichtathletikverbandes statt. Hier wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Kugelstoßen, beste Hand, Söllinger erster Sieg mit 14,22 *m*
Kugelstoßen, beidarmig, Söllinger 2. Sieg mit 24,40 *m*
Speerwerfen, beste Hand, Ulrich 2. Sieg mit 50,74 *m*
Speerwerfen, beidarmig, Ulrich 1. Sieg mit 85,63 *m*
5000-*m*-Lauf, Gaß 2. Sieg in der Zeit 16:08
1500-*m*-Lauf, Schilgen 1. Sieg in der Zeit 4:17,1
4×1500-*m*-Staffel, A.S.C.-Mannschaft 2. Sieger
Olympische Staffel, A.S.C.-Mannschaft 2. Sieger.

Auch in den letzten Wochen des Semesters wird der Sportbetrieb im A. S. C. ein sehr eifriger werden. So sind noch die Endspiele in der Hochschulmeisterschaft im Faustball und im Handball auszutragen. Am 29. Juni und am 2. Juli finden die Kämpfe um die Hochschulmeisterschaft in der Leichtathletik statt, an denen der A. S. C. besonders in den Staffeln mit seiner ganzen Wettkampfmannschaft teilnehmen wird. Den Abschluß des Semesters wird dann ein Besuch der leichtathletischen Wettkämpfe der Sportvereinigung 04 Arheilgen bilden. Hieran schließt sich noch die Akademische Olympiade in Königsberg an, zu der verschiedene Mitglieder von der Hochschule entsendet werden. Starkloff.

In letzter Zeit wurde mehrmals an Anschlägen der Wirtschaftshilfe von unbefugter Seite herumgeschrieben. Es sei hiermit darauf hingewiesen, daß ein derartiger Unfug unter allen Umständen aufs schärfste zu verurteilen ist.

Der Ausschuß der Studentenschaft.

V. A. D. St. Darmstadt im Zentralverband Auslanddeutscher Studierender.

Bericht über den Vertretertag am 7. u. 8. Juni zu Bad Harzburg.

Etwas früher wie in anderen Jahren hatte der Zentralverband Auslanddeutscher Studierender seinen diesjährigen V. T. einberufen. Während man sonst immer Ende Juni allein getagt hatte, wurde dieses Jahr zum ersten Male die Tagung im Anschluß an das Pfingsttreffen des V. D. A. abgehalten. Man wollte den Vertretern der einzelnen V. V. die Möglichkeit geben, schon vor dem V. T. miteinander Fühlung zu nehmen. Dieser Gedanke hat sich glänzend bewährt.

Es ist hier nicht der Ort, um über den Verlauf der V. D. A.-Tagung zu sprechen. Sicher ist aber, daß sie gerade bei den Auslandsdeutschen die tiefsten und nachhaltigsten Eindrücke hinterließ.

Am 7. Juni erfolgte die gemeinsame Abfahrt nach dem nahen Bad Harzburg, das man als Tagungsort für den 8. Vertretertag gewählt hatte. Durch eine Begrüßungsrede des derzeitigen 1. Vorsitzenden des Z. V. wurde der V. T. eröffnet. Nachdem die Ausschüsse für Vollmacht- und Kassenprüfung gebildet waren, folgte ein endloser Reigen von Begrüßungen. Der Bürgermeister von Bad Harzburg hieß uns im Namen der Stadt willkommen. Die meisten studentischen Verbände, viele Studentenschaften, Ortsgruppen des V. D. A. und andere Organisationen, die sich mit dem Auslandsdeutschtum befassen, hatten uns ihre Glückwünsche übersandt.

Der Nachmittag wurde durch Vorträge ausgefüllt. Die Führer der deutschen Minderheiten im Baltikum, in Siebenbürgen und im Banat sprachen zu uns. Ihre wertvollen und interessanten Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Es folgte ein Vortrag von Regierungsrat Maßmann-Berlin über „Die Aufgaben des auslandsdeutschen Akademikers im Reich". Der Redner betonte die Wichtigkeit der Fühlungnahme mit Reichsdeutschen, sei es in einer Korporation, sei es durch Anschluß an Familien.

Der Weg von und zu einem Konzert, das wir als Gäste der Stadt besuchten, gab uns die einzige Gelegenheit, Bad Harzburg näher anzusehen.

Der zweite Tag war ausgefüllt mit Beratungen über Verbandsfragen, über die Innenorganisation des Z. V., über völkisch-kulturelle Arbeit. Laut Bericht des Ausschusses waren von 33 Vereinigungen 27 vertreten.

Beim Punkt: „Zusammenarbeit mit der D. St." brachte der Becker-Konflikt die ersten Meinungsverschiedenheiten. Während ein Teil der Vertreter eine klare Stellungnahme gegen

---

Unterfertigte erfüllt hiermit die schmerzliche Pflicht, Ihre lb. A.H. A.H. i. a. B. i. a. B. von dem am 28. Mai 1927 ganz unerwartet erfolgten Heimgang ihres lb. A. H.

Herbert Simon

Dipl.-Ing. Dr. rer. pol.

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Verbindung i. K. C. „Viadrina"
I. A.: Paul Jacobi ×

die Forderungen von Minister Becker verlangte, hielt es ein anderer Teil für ratsamer, von einer klaren Stellungnahme abzusehen. Da ja die Mehrzahl aller V. A. D. St.er nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, haben wir nicht das Recht, an Minister Becker irgendwelche Forderungen zu richten und so wird es für unsere Stellung und unser Ansehen vorteilhafter sein, wenn wir uns neutral halten und darauf vertrauen, daß beim Studententag in Würzburg die D. St. unsere Belange vertreten wird. Schließlich einigten wir uns doch. Über die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden lassen sich keine starren Richtlinien aufstellen. Es bleibt den V. V. überlassen, mit wem sie zusammenarbeiten wollen. Die einzelnen Vereinigungen sind bereit, mit allen Verbänden (auch nichtakademischen), die sich die Behandlung der Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums zum Ziel gesetzt haben, zusammenzuarbeiten. Die Versorgung der Ortspresse mit Artikeln über auslandsdeutsche Fragen gehört mit zu den Aufgaben einer gut geleiteten V. A. D. St.

Solange noch keine Ehrenordnung der D. St. besteht, werden sich die Mitglieder der V. A. D. St. den Ehrenordnungen der örtlichen Studentenschaften unterwerfen. Der Tätigkeitsbericht des Amtes für Innenorganisation brachte sehr wichtige Einzelheiten. Im letzten Jahre wurden die V. V. Aachen, Bonn, Breslau, Köln und Königsberg gegründet. Der Mitgliederstand ist gegen die Jahre 1923 und 1924 bedeutend gesunken. Der schlechte Stand der Währung der meisten deutschen Siedlungsgebiete unterbindet wesentlich den Zuzug junger Kommilitonen. Erfreulicherweise zeigte das letzte Semester doch wieder eine aufsteigende Entwicklung. Schätzungsweise zählt der Z. V. jetzt ungefähr 1800 Mitglieder an 33 deutschen Hochschulen. Über die Tätigkeitsberichte der einzelnen V. V. sei in einer späteren Nummer berichtet.

Als wichtiger Punkt stand die Studien und Gebührenfrage auf der Tagesordnung. Die Gebührenfrage ist bekanntlich eng verbunden mit der Anerkennung als Auslandsdeutscher, d. h. mit der Gleichstellung mit den Reichsdeutschen. In dieser Frage zeigten sich die schärfsten Gegensätze.

In Bonn haben die Auslandsdeutschen kein Wahlrecht. In Berlin ist die Anerkennung als Auslandsdeutscher sehr leicht zu erhalten. Laut Bericht eines Berliner Vertreters wurde sie Studierenden zweifelhafter Herkunft zugesprochen auf Grund einer Bescheinigung eines deutschen Fußballklubs im Ausland. Die, unserer Ansicht nach, idealste Lösung finden wir in Frankfurt. Die dortige Universität erkennt nur Mitglieder des V. A. D. St. Frankfurt als Auslandsdeutsche an. Diesen Zustand überall zu erreichen, bildet unser Ziel.

Die Frage der Altherrenschaften bietet große Schwierigkeiten wegen der großen räumlichen Entfernung zwischen den ehemaligen Mitgliedern der V. V. Weniger schwierig ist die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an bedeutende Wegbereiter für auslandsdeutsche Fragen. Die Vereinigung Hamburg hat durch die Schaffung eines Fördererkreises einen starken Rückhalt in ihrer Stadt gefunden.

Auf völkisch-kulturellem Gebiet stand die Frage der Arbeitsgemeinschaften im Vordergrund. In Süddeutschland brachte nur Tübingen-Heidelberg eine Schulungswoche zustande.

Als man den vorletzten Punkt der Tagesordnung erledigt hatte, war es 3 Uhr morgens. Aus diesem Grunde mußte auch der letzte Punkt: „Abschiedsabend" fallen gelassen werden. Todmüde begaben wir uns zur Ruhe und stellten am anderen Morgen beim Erwachen fest, daß — der vorgesehene Zug leider schon abgefahren war.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß das Ergebnis des 8. V. T. gut zu nennen ist. Es wurde ernste Arbeit geleistet; die Fühlungnahme mit den Auslandsdeutschen der verschiedensten Gebiete wirkt bestimmt fördernd. Es wurde beschlossen, den V. T. immer in Anschluß an die V. D. A.-Tagung abzuhalten.

Die V. A. D. St. Darmstadt zählt zurzeit nur 16 Mitglieder. Eine größere Zahl Auslanddeutscher steht ihr noch fern. Wir würden uns freuen, wenn wir sie alle in unseren Reihen begrüßen könnten und wenn sie durch ihre Arbeit bei uns zur steigenden Entwicklung des Z. V. und des deutschen Gedankens überhaupt beitragen könnten.

Mitteilungen der Hochschulbehörde.

Darmstadt, den 15. Juni 1927.

Betrifft: Gewährung von Studiengeldermäßigung im Wintersemester 1927/28.

Für das Wintersemester 1927/28 kann einer beschränkten Anzahl bedürftiger und würdiger deutscher Studierender und solchen, die ihnen hinsichtlich des Unterrichtsgeldes seither schon gleichgestellt waren, eine Ermäßigung der Studiengebühr und des allgemeinen Unterrichtsgeldes gewährt werden.

Gemäß Senatsbeschluß sollen bei Vergebung der Studiengeldermäßigungen neben der Bedürftigkeit in erster Linie die Ergebnisse des Studienbetriebes ausschlaggebend sein. Hierzu ist erforderlich, daß Bewerber um Studiengeldermäßigung sich vor Schluß des laufenden Sommersemesters um Nachweise über den erfolgreichen Besuch der Vorlesungen und Übungen, der Praktika usw., bei den Herren Dozenten bemühen (Fleißzeugnisse), soweit nicht Prüfungsergebnisse vorliegen. Vordrucke für die Fleißzeugnisse sind im Sekretariat erhältlich. Ohne Fleißnachweise ist die Gewährung von Studiengeldermäßigung ausgeschlossen.

Bewerber wollen den vorgeschriebenen Fragebogen (im Sekretariat erhältlich) in allen Teilen genau ausfüllen und nach Einholung der schriftlichen Bestätigung durch die Eltern oder den Vormund ihrem Abteilungsvorstande zu Beginn des Wintersemesters, spätestens aber bis Dienstag, den 1. November, persönlich übergeben. Nach diesem Tage werden keine Gesuche mehr entgegengenommen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ungenügende Angaben im Fragebogen die Gewährung einer Ermäßigung schon von vornherein ausschließen.

Wegen Gewährung von ermäßigtem Essen im Studentenheim bzw. Freitischen wird auf die entsprechenden Anschläge der Studentischen Wirtschaftshilfe verwiesen.

Im Falle besonderer Notlage wollen sich die Studierenden mit einem entsprechenden Gesuche an den Ausschuß für Einzelfürsorge bei der Studentischen Wirtschaftshilfe wenden.

Der Rektor: Knipping.

*

Auf einen größeren Anschlag am Schwarzen Brett bezüglich Prüfungsterminen sei hier noch besonders hingewiesen.

Mitteilung der Schriftleitung.

Die nächste Nummer erscheint am 18. Juli; Redaktionsschluß am 11. Juli.



Rechenschieber Leichtbau
Paustinktur Klementine
Schraubenschablonen
Abrundungsschablonen
In Zeichenwarengeschäften erhältlich

Luftkurort Einsiedel
bei Darmstadt

Durchgangsverkehr: Darmstadt—Frankfurt a. M.—Aschaffenburg

AUTO-GARAGE

Fernsprecher: Darmstadt 44

Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer - Gute Küche
Bestgepflegte Getränke - Pension von 5 Mark an
Schöner Sommeraufenthalt mitten im Fichtenwald am Wildpark
Angenehme Spaziergänge

Gesellschaftszimmer für Verbindungen und Vereinigungen stets zur Verfügung

Für Verbindungen und Vereinigungen Preisermäßigung auf sämtliche Getränke und Speisen.

Besitzer: Franz Siebert

Prüfen und kaufen Sie

Ausrüstung und Bekleidung für:
Rasen-
Hockey-
Fußball-
Tennis-
} Sport

Ausrüstung und Bekleidung für
Leichtathletik
Turnen
Gymnastik
Schwimmsport

im

Sporthaus L. Adelmann, Darmstadt



Herrenhemden nach Mass
Spezialgeschäft für Herrenwäsche

Ferdinand Carl Winter

Darmstadt / Gegr. 1873 / Elisabethenstr. 10

Parade-Ausstattungen



Gegründet 1842

Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
Couleurbänder, Mützen, Stürmer
Cerevise, Bier-, Wein- und Sektzipfel
Dedikations-Artikel

Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
Größte Leistungsfähigkeit

Studenten-Utensilien-Fabrik

Emil Lüdke

vormals Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.

Jena in Thüringen 48

Älteste und größte Fabrik dieser Branche
Verlangen Sie Katalog gratis

Preis: RM. 1.75 — Preis: RM. 1.75

MERKBUCH
für
WERKSTUDENTEN und REICHSBAHNBAUFÜHRER
im Lokomotivfahrdienst

Herausgegeben vom Verkehrszentralamt der Deutschen Studentenschaft, Sitz Darmstadt, Techn. Hochschule

Bearbeitet auf Grund amtlicher Unterlagen von dipl. cand. H. MAEY und stud. mach. E. KOEPPE

Mit zahlreichen Tafeln nnd Abbildungen

Ein Ratgeber für den Nachwuchs der Verkehrsingenieure

Das handliche Büchlein ist auf Grund der Erfahrungen entstanden, die die Verfasser während ihrer Tätigkeit im Verkehrszentralamt der Deutschen Studentenschaft und ihrer praktischen Tätigkeit im Reichsbahndienst gewonnen haben! Es will den Studierenden über alle für die praktische Ausbildung für den Reichsbahndienst wichtigen Fragen über Zulassungsbedingungen, Einstellungsgesuch, Verhalten im Dienst u. a. m. sachgemäß aufklären und ihm für eine nutzbringende Ausbildung im Lokomotivfahrdienst durch Behandlung einer Reihe organisatorischer und technischer Fragen ein willkommenes Hilfsmittel sein. Nach einer kurzen Übersicht über den Aufbau der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wird der Eintritt als Werkstudent in den Lokomotivfahrdienst (Einstellungsbedingungen, Einstellungsgesuch, Entlohnung, Anrechnung der Lokomotivfahrzeit) erörtert und dann auf die Bestimmungen für die Ausbildung und Prüfung der Reichsbahnbauführer näher eingegangen. Es folgt ein Abschnitt über den Lokomotivfahrdienst (Dienstvorschriften, Diensteinteilung, Dienstpläne, Lokomotivgattungen, Bremstechnik, Lokomotivbehandlung, Fahrtechnik, Lokomotivführerprüfung) und Winke für die theoretische Vor- und Weiterbildung und eine Literaturübersicht.

Dem angehenden Eisenbahner wird das Büchlein nur empfohlen werden können, da es über alle einschlägigen Fragen unterrichtet.

Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen.

Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644–47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoß der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

	Sprechstunden: Zimmer 3	
1. Vorsitzender: Werner Dürsch	täglich	10^{15}–11
2. Vorsitzender: Max Kastrup	Mo.Mi.Fr.	12– 1
	Sa.	9–10
3. Vorsitzender: Fritz Fischer	Mo.Di.	11–12
	Sa.	10–11
1. Schriftführer: Walter Lehmann	Di.	11–12
	Do.	9–10
	Fr.	10–11
2. Schriftführer: H. K. Du Bois	Mi.	9–10
	Sa.	11–12
Kassenwart: Hans Laparose	Di.	9–10
	Mi.Do.	10–11
	Sa.	11–12
Beisitzer: Hans Kadel	Mo.Di.	12– 1
	Do.	11– 1
Sekretärin des Ausschusses:	**Zimmer 4**	
Frl. Anni Büttel	täglich	9–12

Ämter der Studentenschaft.

Amt für Leibesübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963

Leiter: Hans Weidlich	täglich	10^{15}–11
Pressеamt (Studentisch. Pressedienst):	**Zimmer 5**	
Leiter: Gerhard Löbell	Mo.Mi.Fr.	9–10
	Di.Do.Sa.	11–12
Schriftleitung der Hessischen Hochschul-Zeitung: H.-E. Siebert	Do.	11^{15}–12
Zeitungsamt: Karl Gersema	Mo.Do.	2– 3
Nachrichtenamt: C. E. Lueder	Mo.Mi.Fr.	2– 3
Verkehrsamt:	**Zimmer 2**	
Leiter: Richard, Prinz von Hessen	täglich	11^{10}–12^{15}
Wanderamt	**Zimmer 2**	
Leiter: Herwart Behrmann	Mi.	12–12^{30}
	Do.	12–12^{45}
Exkursionsamt:	**Zimmer 2**	
Leiter: Charly Kersler	Mi.	11–11^{45}
Amt für Politische Bildung:	**Zimmer 2a**	
Leiter: Heinz Ermel	Di.Do.	11–12
Büchereiamt:	**Zimmer 1**	
Leiter: Wilhelm Keller	Di.Do.	11–12
	Sa.	11– 1
Vergünstigungsamt:	**Zimmer 1**	
Leiter: Ludwig Serr	täglich	12–12^{30}

Fachschaften.

Architektur:	**Technische Hochschule, Zeichensaal 310**	
1. Vors.: Alexander Bero		
Bauingenieurwesen:	**Technische Hochschule, Zimmer 133**	
1. Vors.: Ferdinand Eurich	Do.	11–12
Chemikerschaft:	**Institut für organ. Chemie, Zimmer 12**	
1. Vors.: Ludw. Will	tägl. außer Sa.	11^{30}–12
Elektrotechnik:	**Elektrotechn. Institut, Zimmer 90**	
1. Vors.: Wilhelm Priem	Mo.	12–12^{45}
Erziehungswissenschaften:	**Pädagogisches Institut. Alexanderstraße 27**	
1. Vors.: H.-E. Siebert	Mo.	10^{45}–11^{15}
Maschinenbau:	**Technische Hochschule, Zimmer 29**	
1. Vors.: Alfred Busse	Mo.Mi.Sa.	12–12^{15}
Mathematik u. Naturwissensch.:	**Techn. Hochschule, Zimmer 339**	
1. Vors.: Adolf Kester	Mo.	12– 1
	Fr.	9–10

Studentische Wirtschaftshilfe Darmstadt.

Fernsprecher 1211–1212

Geschäftsführung u. Darlehenskasse:	**Zimmer 2**	
Dipl.-Ing. Ulrich	Di.–Sa.	10–12
Einzelfürsorge:	**Zimmer 7b**	
stud. E. Koeppe	Di.Mi.Sa.	12^{30}–1^{30}
	Do.	6^{15}– 7
stud. Lent Koeppe	Do.	12^{30}–1^{30}
Freitischkarten:	**Zimmer 7a**	
stud. Müller	Do.	12^{30}– 2
	Fr.	12^{15}–1^{45}
	Mo.	1^{15}–1^{45}
Hochschuldruckerei:	**Zimmer 7a**	
cand. Hübsch	Mo.Di.Do.	12–1^{30}
	Fr.	12–1^{30}
Arbeitsvermittlung:	**Zimmer 6**	
stud. Clauß	Mo.Mi.Fr.	1^{15}– 2
Wäscherei:	**Zimmer 6**	
stud. Keim	Mo.Mi.Fr.	12^{30}–1^{30}
Materialamt:	**Zimmer 6**	
cand. Hövelmann	Do.	12^{45}– 1
Studentenheim:	**Zimmer 6**	
stud. Fliegner	Mo.–Do.	12–12^{30}
cand. Hövelmann	Mo.Do.	12^{30}–1^{30}
cand. Graffmann	Mo.Do.Fr.	12^{30}– 1
Studentenhaus:	**Zimmer 6**	
cand. Schläfer	Di.Do.	1–1^{30}
cand. Köthner (Heinrichstr. 15)	täglich	7^{30}–8^{30}
Orchester:	**Zimmer 5**	
stud. Böttcher	Mi.Do.	1^{30}– 2
	Sa.	1–1^{30}
Wohnungsnachweis u. Auskunft:	**Zimmer 5**	
stud. Engel	täglich	1– 2
	Mo.Do.	7–7^{30}
	Di.Mi.Fr.	6– 7
	Sa.	6–6^{30}
Statistik und Presse:	**Zimmer 5**	
stud. Fliegner	Di.	12– 1
Verkaufsraum des Materialamtes: Hochschule, Zimmer 142	Mo.–Sa.	8^{30}–12^{30}
	Mo.–Fr.	1^{30}– 6